

Seit über 150 Jahren in der Region für die Region

Seit ihrer Gründung im Jahre 1858 ist die Sparkasse Saarbrücken ein verlässlicher Partner für die Menschen im Regionalverband Saarbrücken und in der Landeshauptstadt Saarbrücken, für die regionale Wirtschaft und für die Städte und Kommunen in ihrem Geschäftsgebiet.

Dem heutigen Regionalverband Saarbrücken, der aus dem 1816 gegründeten Landkreis Saarbrücken hervorgegangen ist, gehören zehn Städte und Gemeinden an, darunter auch die Landeshauptstadt Saarbrücken.

Bedingt durch seine Lage und seinen Reichtum an Steinkohle entwickelte sich der Landkreis Saarbrücken vor allem ab der Mitte des 19. Jahrhunderts rasch zum Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentrum an der Saar. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistete die Montanindustrie, die

über ein Jahrhundert die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landkreises Saarbrücken bestimmt hat.

Der Rückgang der Montanindustrie seit den 1960er Jahren und der damit verbundene Strukturwandel, der massive Verlust an Arbeitsplätzen und der demografische Wandel hat die Städte und Gemeinden im Regionalverband Saarbrücken vor große Herausforderungen gestellt.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie, wie der Regionalverband Saarbrücken und die ihm angehörenden Städte und Kommunen unter wirtschaftlich schwierigen Rahmenbedingungen diesen Herausforderungen begegnen, ihr wirtschaftliches und kulturelles Erbe bewahren und sich zugleich zu einem neuen modernen Gemeinwesen weiterentwickeln.

Der Regionalverband Saarbrücken

Die Geschichte des Regionalverbandes Saarbrücken ...

... reicht bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück, als im Zuge der Neuordnung Europas nach den napoleonischen Kriegen der größere Teil des heutigen Saarlandes der preußischen Rheinprovinz und der kleinere Teil mit St. Ingbert, Homburg und Blieskastel der bayerischen Pfalz zugeschlagen wurde.



Das Saarbrücker Schloss – Verwaltungssitz des Regionalverbandes Saarbrücken

Als 1816 im Rahmen der preußischen Reformen die Landkreise als kommunale Verwaltungseinheiten entstanden, entstand als Vorgängerinstitution des heutigen Regionalverbandes der Landkreis Saarbrücken mit den zehn Bürgermeistereien Saarbrücken, Völklingen, Heusweiler, Kleinblittersdorf, Bischmisheim, Dudweiler, St. Arnual, Gersweiler, Sellaerbach und Ludweiler.

Mit der fortschreitenden Industrialisierung im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte

Die Saarterrassen – gelungene Wiederbelebung der Industriebrache „Burbacher Hütte“

sich der Landkreis Saarbrücken zum Mittelpunkt eines schnellwachsenden Industriegebietes. 1909 schlossen sich schließlich die drei Saarstädte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach zur Großstadt Saarbrücken zusammen, die damit aus dem Landkreis Saarbrücken ausschied.

1974 entstand im Zuge einer Gebiets- und Verwaltungsreform aus dem ehemaligen Landkreis Saarbrücken unter Einbeziehung der Landeshauptstadt der Stadtverband Saarbrücken. Es handelte sich dabei um eine Gebietskörperschaft, die zwar in ihrer Funktion einem Landkreis glich, jedoch im Gegensatz zum Landkreis für die ihm angehörenden Städte und Gemeinden weitergehende Aufgaben übernahm.

Mit der jüngsten Verwaltungsstrukturreform im Saarland wurde der Regionalverband Saarbrücken zum 1. Januar 2008 Rechtsnachfolger des Stadtverbandes Saarbrücken, von dem er sich nur unwesentlich unterscheidet.

Dem Regionalverband Saarbrücken gehören zehn Städte und Gemeinden an, darunter die Landeshauptstadt Saarbrücken. Auf einer Fläche von 410 qkm lebt in ihm mit rund 340.000 Menschen ein Drittel der saarländischen Bevölkerung.





Regionalverbandesdirektor Peter Gillo

Damit gehört der Regionalverband, der zugleich das saarländische Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentrum ist, zu den am dichtesten besiedelten Regionen Deutschlands.

Die Tätigkeit des Regionalverbandes Saarbrücken erstreckt sich vor allem auf die Schwerpunkte Jugend und Soziales. So ist er mit 75 allgemeinbildenden, berufsbildenden und Förder-Schulen einer der größten kommunalen Schulträger im südwestdeutschen Raum. Gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit kümmert sich der Regionalverband in seinem Jobcenter um arbeitslose Menschen, denen er entsprechende Hilfe gewährt. Darüber hinaus engagiert sich der Regionalverband als Gesellschafter der Saarland Heilstätten GmbH (SHG) im Gesundheitswesen.

Zu seinen Aufgaben zählen aber auch die Flächennutzungs- und Landschaftsplanung für alle verbandsangehörigen Städte und Gemeinden, die Entwicklung touristischer Infrastrukturen mit einem breit gefächerten Kulturangebot, die Förderung wirtschaftlicher Standortfaktoren bis hin zur Entwicklung neuer, grenzüberschreitender Formen der Zusammenarbeit.

Vor allem sieht der Regionalverband seine Aufgabe darin, die Stärken innerhalb des Verbandes aufzuzeigen und zu nutzen.

Peter Gillo, der Direktor des Regionalverbandes, sieht vor allem eine Stärke darin, „dass wir hier einen relativ hohen Betrag pro Kopf am Bruttoinlandsprodukt haben. Der liegt im Regionalverband bei 36.000 Euro, während er im Bundesdurchschnitt bei 28.000 Euro liegt. Das liegt natürlich an unserer recht starken Industriestruktur. Hier sind die Löhne und die Wertschöpfung relativ hoch. Wir haben zudem einen recht hohen Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, die einen Hochschul- oder einen Fachhochschulabschluss haben. Der liegt bei uns bei 10,7 Prozent und im Bundesdurchschnitt bei 7,8 Prozent. Das zeigt auch, dass wir hier einen recht hohen Qualifizierungsstand haben. Wir haben eine gute Ausbildungsinfrastruktur. Es ist wichtig, dass diese Stärken gesehen und genutzt werden“.



Wildpark in Karlsbrunn

Um diese Stärken weiter nach vorne zu bringen, bringt sich der Regionalverband koordinierend in der Wirtschaftsförderung mit ein. „Derzeit sind wir beispielsweise dabei, gemeinsam mit der französischen Seite im Rahmen des Eurodistriktes SaarMoselle eine online abrufbare Gewerbeflächenkarte



Die Saarbrücker Ludwigskirche

zu erstellen, auf der die vorhandenen freien Flächen dargestellt werden mit den entsprechenden Kontaktdaten. Wir betrachten den Regionalverband und den angrenzenden französischen Wirtschaftsraum als eine Einheit. Da wäre die Realisierung einer solchen Karte ein sehr innovativer Schritt. Und da sind wir auf gutem Wege“, betont Gillo. Es ist geplant, diese Karte Schritt für Schritt weiter auszubauen, um einem interessierten Unternehmen die Möglichkeit zu bieten, alle standortrelevanten Faktoren zu prüfen, etwa ob es an einem möglichen Standort zum eigenen Unternehmen passende Firmen gibt oder in welcher Entfernung passende Unternehmen liegen. Zudem soll diese Seite auch mit den Hochschulen auf deutscher und französischer Seite über entsprechende Links vernetzt werden. „Das alles in einer Karte darzustellen ist unser Ziel“, so Gillo.

Diese Idee, den ganzen Raum zu begreifen und die Grenze einmal ganz wegzudenken, das ist die Grundidee des Eurodistriktes. Innerhalb dieses Eurodistriktes gibt

es bereits verschiedene Projekte, in denen dies auch gut gelingt, z.B. im Ausbau der touristischen Infrastruktur. „Wir haben hier ein Projekt ‚velo visavis‘ mit inzwischen 350 Kilometern ausgebauten Fahrradwegen mit einer entsprechenden Karte. Dieser grenzüberschreitende Weg ist nicht nur für Freizeitfahrer aus dem Saarland, sondern auch für Touristen interessant. Hier soll die sportliche Betätigung mit kulturellen und vielleicht auch kulinarischen Angeboten verknüpft werden“, erläutert Gillo. Die Umsetzung des Gesamtprojektes soll in zwei Phasen erfolgen. Zunächst

soll ein grenzüberschreitender Hauptrundweg, der die wichtigsten städtischen Zentren des grenzüberschreitenden Raumes verbindet, entwickelt werden. Danach sollen in einer zweiten Phase Transversalen entstehen, die



Vor der Freundschaftsbrücke in Kleinblittersdorf

als ergänzende Rundwege dienen, es aber auch ermöglichen, von überall wieder auf die Hauptstrecke zu kommen. Für den Regionalverbandsdirektor ist der Tourismus „ein wichtiger und zukunftsfähiger Wirtschafts-

faktor für die Region. Es lohnt sich daher, die Region und das Land fit zu machen für eine touristische Infrastruktur“.

Eine traditionelle Säule des Regionalverbandes ist die Pflege der Industriestruktur. Dazu gehört auch die Pflege des Saarlandes und der Region als Energiestandort. Allein im Regionalverband Saarbrücken gibt es derzeit drei Kraftwerksstandorte: die Römerbrücke in Saarbrücken, Kraftwerk Fenne und Kraftwerk Weiher. „Eng verknüpft mit dem Ausbau Erneuerbarer Energien braucht das Saarland als Industriestandort auch weiterhin eine entsprechende Kraftwerksinfrastruktur. Wir machen derzeit beides, d.h. wir arbeiten mit am Ausbau Erneuerbarer Energien, etwa durch die Erstellung eines Energieflächenkatasters und eines Katasters für Solaranlagen sowohl auf privaten und auf gewerblich genutzten Dächern sowie auf freien Flächen“, betont Gillo.

Neben der Pflege der traditionellen Energiewirtschaft und der traditionellen Industrien ist vor allem eine gute Ausbildungsstruktur ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung. Im Regionalverband gibt es zwei Hochschulen und der Verband ist selbst Träger vieler weiterführenden Schulen und Berufsbildungszentren. Für den Regional-

verbandsdirektor ist es ein ganz wichtiger Punkt dafür zu sorgen, dass diese Einrichtungen eine gute Ausstattung haben, „damit wir für eine gute schulische Ausbildung auch im dualen System sorgen können“.

„Auf den vier Säulen Ausbildung, Energie, Pflege der Industrie und Tourismus können wir die Region aufbauen und weiterentwickeln, etwa durch Ausbau der Infrastruktur oder der Bewusstseins-schaffung, etwa im Bereich des Tourismus“, erklärt der Regionalverbandsdirektor.

Die Qualität des Standortes Regionalverband Saarbrücken ist natürlich auch von weichen Faktoren abhängig. Dazu gehören auch das soziale und kulturelle Angebot, die qualifizierte Kinderbetreuung und die Lebensqualität vor Ort. Für Gillo ist es sehr wichtig, „unser bisheriges reichhaltiges kulturelles Angebot zu halten, zu pflegen und weiterzuentwickeln. Hier müssen alle Kommunen zusammenarbeiten und sich auch gegenseitig unterstützen. Hier müssen auch die vorhandenen Ressourcen genutzt werden“.

Weltkulturerbe „Alte Völklinger Hütte“



Friedrichsthal

Die Wohnstadt im Grünen

Seine Gestalt erhielt das Gebiet des heutigen Friedrichsthal im Jahr 1866, als aus den Ortschaften Friedrichsthal und Bildstock eine damals noch in Personalunion mit Sulzbach verwaltete neue Gemeinde gebildet wurde. Friedrichsthal ist damit eine der jüngsten Kommunen des Saarlandes.



Blick auf Bildstock

Vor 1866 gehörten beide Orte zur Bürgermeisterei Dudweiler, die nach dem explosiven Bevölkerungswachstum im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung des 19. Jahrhunderts mit 14.000 Einwohnern – davon allein 4.000 in Friedrichsthal und Bildstock – eine Größe erreicht hatte, die aus administrativen Gründen eine Teilung erforderlich machte. Im Jahr 1880 endete diese Verbindung mit Sulzbach und Friedrichsthal erhielt eine eigene Gemeindeverwaltung.

Der wirtschaftliche Aufschwung war in Friedrichsthal der örtlichen Glasindustrie und dem Steinkohlenbergbau geschuldet. Beide lösten ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit ihrer ständig wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften einen enormen Bevölkerungsanstieg aus. Allein zwischen 1880 und 1910 erhöhte sich die Zahl der Einwohner von rund 5.000 auf 13.000. 1969 wurde der aus den

Orten Friedrichsthal und Bildstock sowie der um die Grube Maybach entstandenen gleichnamigen Siedlung gebildeten Kommune das Stadtrecht verliehen.

Wachstum durch Glas und Kohle

Während der Stadtteil Bildstock auf ein um das Jahr 1700 angelegtes Hofgut der Grafen von Ottweiler zurückgeht, liegt der Ursprung Friedrichsthals in der 1723 in der Regierungszeit von Graf Friedrich-Ludwig von Nassau-Saarbrücken erfolgten Gründung einer Glashütte. Bis zur Schließung der letzten Glashütte im Jahr 1926 entstanden hier insgesamt 17 bedeutende Glashütten, die neben Fensterglas und Flaschenglas auch das feine weiße Hohlglas herstellten, aus dem Trink- und Apothekergläser oder Karaffen entstanden. Heute erinnern nur noch ein paar Straßennamen an diesen bedeutenden Industriezweig.

Bereits einige der im 18. Jahrhundert errichteten Glashütten betrieben ihre Schmelzöfen mit Steinkohle, die im Tagebau in so genannten Glashüttengruben geschürft wurde. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verdrängte die Steinkohle in den Glashütten die ebenfalls eingesetzte Holzkohlenfeuerung. Nach dem Ende der napoleonischen Ära wurde das heutige Friedrichsthal Teil der preußischen Rheinprovinz und der preußische Staat übernahm alle örtlichen Glashüttengruben. Mit dieser Verstaatlichung begann das organisierte Bergbauwesen in Friedrichsthal, wenn zunächst auch noch im Stollenbau. Der 1852 erfolgte Anschluss Friedrichsthals an die Eisenbahnlinie Saarbrücken-Neunkirchen und der Übergang zum Tiefbau bei der Steinkohlenförderung lösten einen immensen



Bergbaudenkmal im Villingen Park in Bildstock



Bürgermeister Rolf Schultheis

Aufschwung aus und machten den Bergbau für über 100 Jahre zum mit großem Abstand bedeutendsten lokalen Wirtschaftsfaktor.

Der Anschluss an die Eisenbahn brachte dem Steinkohlenbergbau als arbeitskräfteintensiven Massengutproduzent enorme Standortvorteile. Zum einen sorgte die Bahn für einen besseren Absatz, zum anderen



Sandsteinfels im Villingen Park in Bildstock

brachte sie auch Arbeitskräfte von außerhalb in das Steinkohlenrevier.

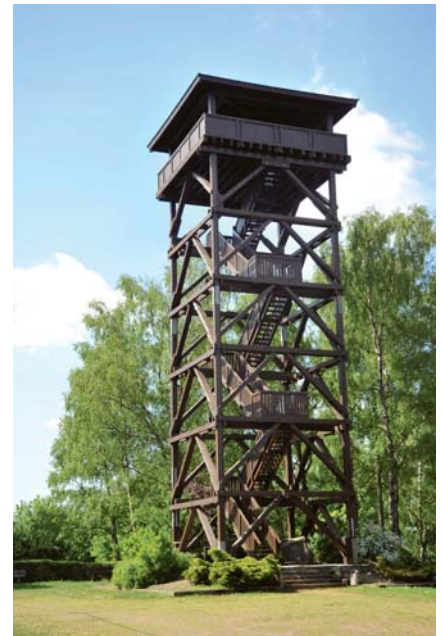
In Bildstock wurde mit der Grube Helene 1857 die erste Schachanlage zur Steinkohlenförderung errichtet. Bereits ein Jahr später folgte mit Helene II ein weiterer Schacht. Beide Anlagen wurden 1928 bzw. 1932 stillgelegt. Zwischen 1872 und 1885 wurden ebenfalls in Bildstock auf der Schachanlage Erkershöhe insgesamt vier Schächte abgeteuft, die

später in die im Trenkelbachtal errichtete neue Steinkohlengrube – die bekannte Grube Maybach – einbezogen wurden.

Mit der wachsenden Produktion der Gruben durch technische Verbesserung und höhere Absatzmöglichkeiten durch die Eisenbahn wuchs auch der Bedarf an Arbeitskräften. Von 1856 bis 1862, also in sechs Jahren, stieg die Belegschaft der Gruben von 72 auf 900 Mann. Friedrichsthal erlebte einen enormen Bevölkerungszustrom, der wiederum einen beständigen Ausbau der Infrastruktur nach sich zog. Zahlreiche Geschäfte siedelten sich in der Gemeinde an

und verliehen dem Industrieort ein zunehmend kleinstädtisches Gepräge. In der Blütezeit des Bergbaues, vor dem 1. Weltkrieg, waren in Friedrichsthal über 30 Schachanlagen in Betrieb. Immer mehr Arbeitskräfte wurden benötigt, und das königliche Bergamt versuchte auf allen Wegen die Leute anzuwerben. Dabei gewann auch die Schaffung von Wohnraum zunehmend an

Bedeutung. Neben Schlafhäusern für die auswärtige Belegschaft entstanden neue Bergbausiedlungen, die so genannten Kolonien.



Hoferkopfturm in Bildstock

Maybach: Das Musterbild einer preußischen Bergbaukolonie

Die 1873 neu errichtete Förderanlage erhielt 1882 ihren Namen zu Ehren des preußischen Ministers für öffentliche Arbeiten Dr. Albert von Maybach. Für die Belegschaft entstand vor allem in den Jahren 1900 bis 1905 in unmittelbarer Grubennähe eine Siedlung, die heute den kleinsten Stadtteil



Die Bergarbeitersiedlung in Maybach

von Friedrichsthal bildet. Die denkmalgeschützte Siedlung, die noch in großen Teilen in ihrer ursprünglichen Form erhalten ist, stellt ein gutes Beispiel einer saarländischen Bergbausiedlung aus der Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts dar. 1964 wurde die Grube Maybach als Förderstandort aufgegeben und erst 1981 endgültig stillgelegt.

Der Rechtsschutzsaal in Bildstock – ein Stück Gewerkschaftsgeschichte

Die Ausweitung des Steinkohlenbergbaus und der Anstieg der Beschäftigtenzahlen in diesem Sektor lösten auch an der Saar soziale und politische Missstände aus, die zur Selbstorganisation der Bergarbeiter führten. Auch an Bildstock, wo sich immer mehr Beschäftigte mit ihren Familien ansiedelten, ging diese Entwicklung nicht vorüber. So war die nach

Rechtsschutzsaal in Bildstock



dem Bergarbeiterstreik an der Saar von 1889 von Nikolaus Warken gegründete Gewerkschaftsbewegung, der Rechtsschutzverein für die bergmännische Bevölkerung des Oberbergamtsbezirks Bonn, in Bildstock aktiv und konnte hier mit dem heute noch existierenden Rechtsschutzsaal das älteste Gewerkschaftsgebäude Deutschlands errichten. Finanziert wurde dieser Bau von den Mitgliedern des Rechtsschutzvereins, das Grundstück stiftete der ansässige Gastwirt und Kassierer des Rechtsschutzvereins, Nikolaus Kron. Im Mai 1891 erfolgte die Grundsteinlegung und im September 1892 konnte die Einweihung trotz massiver Behinderungen durch die Behörden stattfinden. Doch schon wenige Monate später, im Januar 1893, ging der Rechtsschutzverein in Konkurs und der Saal wurde an eine Neunkircher Brauerei verkauft. Kurze Zeit darauf erwarb die Königlich Preußische Bergwerksdirektion den Saal, der 1905 als Schulhaus genutzt wurde. In den Folgejahren war die Nutzung unterschiedlich. Schließlich wurde der Rechtsschutzsaal der Stadt Friedrichsthal überschrieben. Seit 1995 obliegt der „Stiftung Rechtsschutzsaal“ Eigentum und Verwaltung des Gebäudes.

Flächen für den Strukturwandel

Nach dem Ende des Bergbaus in den 1970er Jahren hat sich in Friedrichsthal ein rasanter Strukturwandel vollzogen. In den letzten Jahren hat die Stadt konsequent darauf hingearbeitet, die Industriebrachen, wie z.B. die Bergehalde der Grube Helene oder der Bereich des Grubenbahnhofs in Maybach, zu neuem Leben zu erwecken und zu Gewerbegebieten umzugestalten.

Mit dem Rückgang des Bergbaus konnte die Stadt neue Flächen erwerben, auf denen neben Wohn- und Gewerbegebieten auch Grünanlagen entstanden. Notwendig war dies, da der Bergbau in Friedrichsthal deutliche Spuren hinterlassen hat. An vielen Gebäuden sind Bergschäden zu verzeichnen, die teil-



Die Kirche St. Ludwig in Maybach

weise so gravierend waren, dass Abrisse nicht vermieden werden konnten. Bautätigkeit in Friedrichsthal war und ist zum Teil heute noch stark eingeeengt, denn Grundstücke mit absoluter Bergsicherheit sind wenige vorhanden.

Der Umstrukturierungsprozess ist inzwischen weitgehend abgeschlossen. Auf den verkehrsgünstig gelegenen Gewerbegebieten haben sich inzwischen viele Unternehmen aus den Bereichen Maschinenbau, Regel- und Lüftungstechnik, Mikrosystem- und Kommunikationstechnik sowie Handelsunternehmen angesiedelt. „Auf diesem Wege konnte in unserer Stadt, die seit Jahrzehnten immer wieder Arbeitsplätze ans Umland verloren hat, eine nachhaltige Trendwende eingeleitet werden,“ erklärt der Friedrichsthaler Bürgermeister Rolf Schultheis.

Der Strukturwandel der letzten Jahrzehnte hat auch zunehmend das Gesicht der Stadt verändert. Dazu haben neben einer naturnahen Rekultivierung der ehemaligen Industriebrachen auch die Anlage von Park- und Grünflächen in den Stadtzentren im Zuge der Stadtkernsanierung von Bildstock und Friedrichsthal beigetragen, die die Wohn- und Aufenthaltsqualität deutlich erhöhten. „Inzwischen hat sich Friedrichsthal von einer Industriestadt zu einer liebenswerten Wohn- und Geschäftsstadt mit einer soliden Umweltstruktur und angenehmen Lebens- und Wohnbedingungen gewandelt“, erläutert Bürgermeister Schultheis.

Heute präsentiert sich Friedrichsthal mit seinen Stadtteilen Bildstock, Friedrichsthal und Maybach und ihren 10.861 Einwohnern als eine verkehrsgünstig gelegene Wohnstadt im Grünen, umgeben von Erholungs- und Kulturlandschaft. Die waldreichen Naherholungsgebiete Hoferkopf, Itzenplitzer Weiher, Saufangweiher und Ruhbachtal verfügen über ein gut ausgebautes Netz an Wanderwegen. In der Stadt bieten zahlreiche Geschäfte mit einem breiten Warensortiment und Dienstleistungsbetriebe aller Branchen eine optimale Nahversorgung. Zur Freizeitgestaltung stehen u. a. ein Hallen- und Freibad, Tennisanlagen, Reit- und Angelmöglichkeiten sowie mehrere Sportplätze und Sporthallen zur Verfügung.



Der Marktplatz in Bildstock

Großrosseln

Natur erleben – Menschen begegnen

Die im Warndt liegende Gemeinde Großrosseln wurde 1290 im Zusammenhang mit der Schenkung des Patronatsrechtes einer Kapelle als „Rosseln“ erstmals urkundlich erwähnt. 1326 wurde der an beiden Ufern der Rossel liegende Ort geteilt und es entstanden Groß- und Kleinrosseln, das französische Petite-Rosselle. Heute bildet die Rossel die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich. Großrosseln wurde 1964 selbständige Gemeinde.



Brunnen in Karlsbrunn

Obwohl sich im Warndt bereits seit dem 16. Jahrhundert mit der Eröffnung der ersten Glashütten allmählich eine Industrie entwickelte, blieb Großrosseln bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein Bauerndorf, dessen Bevölkerung sich mehr schlecht als recht von der Landwirtschaft ernähren konnte. Dies änderte sich erst, als in den Jahren 1847/48 auf dem Kleinrosseler Bann durchgeführte Bohrungen nach Steinkohle erfolgreich waren. Die sich nun in Kleinrosseln



Die Ludweiler Straße in Großrosseln

entwickelnde Montanindustrie strahlte auch auf das benachbarte Großrosseln aus und brachte wirtschaftlichen Aufschwung und Bevölkerungswachstum. Auch die 1907 erfolgte Fertigstellung der Eisenbahnlinie Großrosseln-Saarbrücken und der Anschluss Großrosselns an das Völklinger Straßenbahnnetz im Jahr 1909 sorgten für ein anhaltendes wirtschaftliches Wachstum.

Wachstum und Wohlstand durch die Steinkohle

In Großrosseln wurde die Steinkohle zunächst auf der nach dem Vorsitzenden der preußischen Bergwerksdirektion, Gustav von Velsen, benannten und ab 1896 nördlich des Ortes errichteten Grube gefördert. Diese sollte den Rückgang der Kohleförderung in Geislautern kompensieren. Das Bergwerk Velsen erhielt 1907 einen Anschluss an die neue Eisenbahnlinie von Großrosseln nach Saarbrücken. 1952 wurde in Velsen noch ein weiterer Schacht abgeteuft.

Zum Ende der 1950er Jahre entstand – als jüngstes Bergwerk an der Saar – oberhalb des Ortes Karlsbrunn eine weitere Anlage, die Grube Warndt, die 1963 mit dem noch bestehenden Abbaufeld der Grube Velsen vereint wurde.

Mit der Schließung des Bergwerks Warndt im Jahr 2006 ging die Zeit des Bergbaus im Warndt endgültig zu Ende. In der Blütezeit waren mit den Neben- und Zulieferbetrieben hier bis zu 5.000 Menschen beschäftigt. Von der Bäckerei, die die Kaffeeküche belieferte und nun wegziehen musste, bis hin zum Getränkelieferanten und vielen anderen Zulieferern.

Von der Steinkohle zur Biomasse – ein gelungenes Beispiel für den Strukturwandel

Inzwischen hat sich wieder Industrie auf dem ehemaligen Grubengelände angesiedelt. Zwar wieder im Bereich Energie, aber diesmal nicht aus der Erde, sondern aus dem Wald. „Geboren wurde die Idee, in



Bürgermeister Jörg Dreistadt

einem Biomassekraftwerk Waldenergie zu verarbeiten, in der Bürgerwerkstatt Zukunft Warndt,“ erläutert der Großrosseler Bürgermeister Jörg Dreistadt.

Schon vor der Einstellung des Förderbetriebs des Bergwerks Warndt im April 2005 hat die saarländische Landesregierung gemeinsam mit der RAG unter aktiver Beteiligung der Bevölkerung über mögliche Folgenutzungen diskutiert und ein Konzept entwickelt, in dessen Mittelpunkt die Holzwirtschaft steht. Schließlich stehen mit dem „Kleinen Warndt“ auf deutscher und dem

„Großen Warndt“ auf französischer Seite rund 15.000 Hektar Waldfläche zur Nutzung zur Verfügung.

Mittlerweile hat das Unternehmen Evonik New Energies GmbH auf dem Gelände das erste Biomassekraftwerk im Saarland auf der Basis von naturbelassenem Holz installiert, das seit April 2010 in Betrieb ist und klimaneutral Wärme und Strom für über 3.000 Einfamilienhaushalte liefert. Den Rohstoff für das Kraftwerk, das Holz, liefert das ebenfalls auf dem Gelände ansässige landeseigene Forstunternehmen SaarForst, das hier ein Holzlager und eine Anlage zur Scheitholzaufbereitung betreibt.

Derzeit verhandelt die Gemeinde mit einem Pellethersteller über eine Ansiedlung auf dem Gelände, um den Bioenergie-Kreislauf zu ergänzen. „Musste man früher das eine oder andere noch mühevoll anstoßen, so merkt man jetzt, dass so langsam Eigenynamik reinkommt, das Interesse kommt nun auch von außen und wird immer größer.“

Tagesanlage der ehemaligen Grube Warndt



Und so schrecklich es auch ist, auch die Atomkatastrophe von Japan regt natürlich zum Umdenken an und gibt der erneuerbaren Energie neuen Aufschwung,“ erklärt Bürgermeister Dreistadt.

Auch im Bereich der Photovoltaik hat sich in Großrosseln schon einiges getan, vor allem im Hinblick auf Großanlagen. Dank eines Investors ist bereits eine solche in St. Nikolaus in Betrieb, eine weitere Großanlage entsteht derzeit in Nassweiler.

Schachtanlage St. Charles

Von besonderem aktuellen Interesse für die Gemeinde ist natürlich auch das etwa 40 Hektar große Areal der ehemaligen Schachtanlage St. Charles, das jetzt von der RAG freigegeben wird. Auf deren riesiger Bergehalde befinden sich noch die Reste von zwei Absinkweihern. Erhalten ist neben der Schachthalle auch noch ein Fördergerüst aus dem Jahr 1949. Für die Gemeinde ist vor allem das Gelände interessant, denn hier könnten sich auf einem Teil der Fläche



Schachthalle, Wasserturm und Fördergerüst der ehemaligen Schachtanlage St. Charles

bald Windkraftträder drehen. Darüber hinaus könnte man auf dem Haldenplateau mit relativ geringem finanziellen Aufwand einen Wanderweg einrichten, der herrliche Ausblicke auf die grenzüberschreitende Kohle-

landschaft im Warndt bietet, u.a. zur Grube Velsen oder zum Ensemble Carreau Wendel.

Von der Industrie- zur Wohnge- meinde

Auch wenn der Arbeitsplatzverlust aus dem Bergbau natürlich nur schwerlich zu kompensieren ist, so ist es doch gelungen neue Arbeitsplätze zu schaffen, dennoch wird sich Großrosseln nie mehr zu einem



Absinkweier auf der ehemaligen Schachtanlage St. Charles

solch großen Arbeitgeber entwickeln, wie zur Blütezeit des Bergbaus.

Stattdessen entwickelt sich Großrosseln vor allem Dank der guten Verkehrsanbindung nach Völklingen und Saarbrücken, immer mehr zu einer Wohngemeinde. Neubaugebiete wird es in der Gemeinde jedoch nicht geben. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels hat sich Großrosseln schon frühzeitig dazu entschlossen „die Lücken zu schließen“, d.h. freie Bauplätze in den Ortskernen anzubieten, um einer Verödung der Ortszentren entgegenzuwirken. Dafür wird derzeit auch ein neues Programm aufgelegt. Was Großrosseln zum Wohnen attraktiv macht, ist neben der verkehrsgünstigen Lage vor allem die gut ausgebaute Nahversorgung in den Ortszentren. Besondere Synergien ergeben sich auch aus der Grenzlage zu Frankreich; viele Kunden finden den Weg über die Grenze zum Konsum in Großrosseln.



Jagdschloss Karlsbrunn

Auch touristisch ist das Thema Warndt noch lange nicht ausgereizt, vor allem vor dem Hintergrund, die Industriekultur wie das Weltkulturerbe Völklinger Hütte auf deutscher und das Carreau Wendel auf französischer Seite mit der Natur und den Freizeitmöglichkeiten im Warndt zu vernetzen. Momentan wird der Wildpark in Karlsbrunn neu gestaltet und im Regionalverband wird derzeit darüber nachgedacht, das alte Jagdschloss in Karlsbrunn zu einem Kulturzentrum weiterzuentwickeln. Was allerdings noch fehlt, sind Übernachtungsmöglichkeiten und eine entsprechende Gastronomie. Doch auch daran wird gearbeitet. „Im Gegensatz zu früher sehen wir heute den Gesamtwarndt, den es touristisch zu vermarkten gilt. Der Kontakt der Verantwortlichen diesseits und jenseits der Grenze hat sich in den letzten Jahren überaus positiv entwickelt,

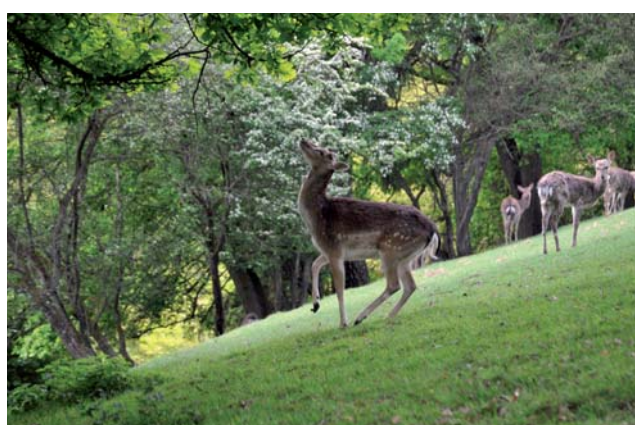
Die Ludweiler Straße in Großrosseln



was auch an gemeinsamen Veranstaltungen, wie dem „Warndt-Weekend“, deutlich wird. Hier wächst ein gemeinsames Denken, von dem alle profitieren“, so Bürgermeister Dreistadt

Heute präsentiert sich die Gemeinde mit den Ortsteilen Dorf im Warndt, Emmersweiler, Großrosseln, Karlsbrunn, Nassweiler und St. Nikolaus – mit ihren 8.573 Einwohner die kleinste Gemeinde im Regionalverband Saarbrücken – als Wohngemeinde im Warndt – mit einer Landschaft, die von fürstlicher Jagd, Glasherstellung, Forstwirtschaft und Bergbau geprägt ist und mit einem attraktiven Angebot an Naherholungsmöglichkeiten und Industriekultur aufwarten kann.

Wildpark Karlsbrunn



Heusweiler

Leben mit Aussicht

Eine erste urkundliche Erwähnung Heusweilers stammt aus dem Jahr 1274. Verschiedene archäologische Funde aus römischer und keltoromanischer Zeit weisen jedoch auf eine frühgeschichtliche Besiedelung auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde hin.

Mit der Gründung des Landkreises Saarbrücken im Jahre 1816 wurden der bereits seit der Zeit des Saardepartments bestehenden Bürgermeisterei Heusweiler noch die Orte Obersalbach und Kurhof zugeteilt, gefolgt 1892 von Niedersalbach. Die heutige Großgemeinde Heusweiler entstand 1974 im Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreform und besteht seither aus den Orten Heusweiler, Eiweiler, Holz, Wahlschied, Kutzhof, Niedersalbach und Obersalbach-Kurhof.

Die Größe der Gemeinde Heusweiler ist mit ihren sieben Ortsteilen außergewöhnlich. Rechnet man die kleinen Unterortsteile noch dazu, dann umfasst die Gemeinde 15 Ortsteile. Flächenmäßig ist Heusweiler mit rund 40 qkm nach Völklingen und Saarbrücken

die größte Kommune im Regionalverband Saarbrücken und eine der flächengrößten Gemeinden im ganzen Saarland.

Korn und Kohle

Im oberen Köllertal gelegen, war Heusweiler bis ins 20. Jahrhundert hinein überwiegend landwirtschaftlich geprägt und galt als die „Kornkammer“ der Region. Von hier aus wurden die nahe gelegenen Industrieorte, wie Püttlingen oder Quierschied mit Nahrungsmitteln versorgt. Noch heute existieren vor allem in den Ortsteilen Ober- und Niedersalbach landwirtschaftliche Betriebe mit zum Teil restaurierten Bauernhöfen. Von der landwirtschaftlichen Tradition Heusweilers zeugt auch die in Berschweiler gelegene Ölmühle aus dem 18. Jahrhundert. Hier wurde aus Raps, Mohn, Nüssen und Bucheckern Öl gepresst.

Wie in vielen anderen saarländischen Gemeinden hielt der Bergbau im 19. Jahrhundert auch in Heusweiler Einzug, erlangte aber in der Gemeinde nie den Stellenwert wie etwa in Quierschied. Bereits 1844 wurde in Dilsburg die Kohlenförderung aufgenommen. 1911 erhielt die Grube einen Anschluss an

Gewerbegebiet am alten Bahnhof





Bürgermeister Thomas Redelberger

die Eisenbahn. Zum Ende der 1920er Jahre arbeiteten 1.400 Menschen auf dieser Anlage, doch bereits 1931 wurde das Bergwerk im Verlauf der Weltwirtschaftskrise stillgelegt. Inzwischen ist hier ein Gewerbegebiet entstanden und nur noch der denkmalgeschützte Förderturm erinnert heute an ein Stück Heusweiler Industriegeschichte.

Auch als Marktflecken hat Heusweiler eine lange Tradition. Bereits um 1800 wurde



Denkmalgeschützter Förderturm in Dilsburg

in Heusweiler jährlich ein Kram- und Viehmarkt abgehalten, der viele Menschen auch von außerhalb anzog. Heute lockt der Herbstmarkt, der alljährlich am zweiten Septemberwochenende stattfindet mit seinen Attraktionen bis zu 50.000 Besucher an.

Heusweiler ist um eine zukunftsfähige regionale Entwicklung bemüht. Daher ist die Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels und die Restrukturierung der Gemeinderegion und der damit verbundenen Kulturlandschaft ein besonderes Anliegen der Gemeinde. Vor diesem Hintergrund hat sich Heusweiler in den letzten Jahren zu einem attraktiven Wohn- und Dienstleistungszentrum im Regionalverband entwickelt.

Als Wohngemeinde kann Heusweiler mit vielen Standortvorteilen aufwarten. So bietet die Gemeinde durch ihre enorme flächenmäßige Größe eine sehr gute und preislich attraktive Wohnqualität im Grünen. Für die Kinderbetreuung stehen ein kommunaler und vier konfessionelle Kindergärten sowie zwei kommunale Kindertagesstätten, darunter die neue Kindertagesstätte „Kleine-Leute-Haus“ zur Verfügung. Im Bereich Bildung ist Heusweiler mit zwei Grundschulen (Heusweiler mit Dependance Eiweiler, Holz), einer erweiterten Realschule und der örtlichen Volkshochschule ebenfalls gut aufgestellt. Über 200 Vereine und Organisationen sorgen in der Gemeinde für ein ausgeprägtes Gemeinschafts-



Das Kleine-Leute-Haus



Durch die Saarbahn besser an den ÖPNV angebunden

leben. Fünf Mehrzweckhallen, die Kulturhalle, sieben Sportplätze und sechs Tennisanlagen bieten darüber hinaus vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Die neue Kulturhalle am Markt eröffnet über das ganze Jahr ein attraktives Programm, von Klassik bis zum Kindertheater, von Comedy bis hin zum Chorkonzert und im Rathausfestsaal hat sich eine Konzertreihe etabliert, die weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus Freunde gefunden hat. Hinzu kommt eine gute Infrastruktur mit einem breiten Angebot an Dienstleistungen, Einzelhandels- und Fachgeschäften sowie Einkaufszentren und vor allem eine sehr gute Verkehrsanbindung, die jetzt im Bereich des ÖPNV durch die Saarbahn noch optimiert wird.

Die Saarbahn kann kommen

Rund um den alten Bahnhof ist in den letzten Jahren ein neues Einkaufszentrum entstanden, an dem sich mehrere große Verbrauchermärkte, aber auch kleinere Läden und Boutiquen angesiedelt haben. Inzwischen sind alle Baumaßnahmen um den Bahnhof weitestgehend abgeschlossen und die Saarbahn kann kommen. Ab Herbst 2011 wird Heusweiler dann mit dem Saarbahn-Haltepunkt Heusweiler-Markt und dem korrespondierenden Busbahnhof noch besser an



den ÖPNV und damit an den Regionalverband angebunden sein. „Wir hoffen natürlich, dass die Saarbahn für den Marktplatz Heusweiler, der in den letzten Jahren auch durch die Baustelle gelitten hat, noch mal einen Aufschwung bringt. Am Marktplatz befinden sich, im Gegensatz zum Zentrum am Hela, eher kleinere Geschäfte und Gastronomie, die überaus gut angenommen wird,“ erläutert Bürgermeister Thomas Redelberger. „Natürlich bemühen wir uns auch um die Ansiedlung neuer Geschäfte, um das Angebot zu erweitern und den Leerstand zu minimieren“, so Redelberger weiter. Die Anbindung der einzelnen Ortsteile an die

Spanplattenwerk und Brauerei in Eiwweiler





Der Laminatpark in Eiweiler

Saarbahn durch innerörtliche Zubringerbusse stellt auch die Nahversorgung für die Einwohner sicher, die nicht mehr so mobil sind.

Die verkehrsgünstige Lage im Schnittpunkt zweier Bundesautobahnen macht Heusweiler auch als Wirtschaftsstandort attraktiv. Den gewerblich-industriellen Kern bildet immer noch Eiweiler. Hier befinden sich ein großes Spanplattenwerk und eine Brauerei. In den letzten Jahren hat die Gemeinde weitere Gewerbegebiete in Heusweiler am Bahnhof, in Wahlschied, in Holz am Wasserturm und um die Schachanlage Dilsburg erschlossen. Hier haben sich Handelsunternehmen und Handwerksbetriebe angesiedelt und neue Arbeitsplätze geschaffen.

Auch im Bereich Erneuerbare Energien möchte die Gemeinde ihr Engagement zukünftig verstärken. Leider ist, was Photovoltaik oder Windkraft angeht, die Lage von Heusweiler durch die Wohnbebauung nicht optimal. Es werden derzeit auch Gespräche geführt, eine Biogasanlage in Heusweiler zu installieren.

Heute präsentiert sich die Gemeinde Heusweiler mit ihren sieben Ortsteilen und 19.622 Einwohnern als kinder- und familienfreundliche attraktive Wohngemeinde in landschaftlich reizvoller Lage, dennoch verkehrsgünstig gelegen. Die

Umgebung bietet diverse Möglichkeiten der Naherholung, etwa den Naturpark Kallenborn in Obersalbach, der mit einem Wildfreigehege Erholung und Entspannung für die ganze Familie garantiert. Ebenfalls im Ortsteil Obersalbach befindet sich ein architektonisches Kleinod der Gemeinde Heusweiler, die neu erbaute Kirche „Maria Königin“ mit Glasfenstern des englischen Glaskünstlers und Lichtarchitekten Brian Clark.



Kirche „Maria Königin“ in Obersalbach

Kleinblittersdorf

Kuren in der Biosphäre

Die Gemeinde Kleinblittersdorf kann auf eine über 1200 Jahre lange und wechselvolle Geschichte zurückblicken. Im Jahre 777 wurde Kleinblittersdorf als Bliedersdorff erstmals urkundlich erwähnt. Zu dieser Zeit bezeichnete Bliedersdorff noch beide an zwei Ufern der Saar gegenüberliegende Teile eines Ortes. Erst im 16. Jahrhundert taucht erstmals die Unterscheidung in Groß- und Kleinblittersdorf auf, gemessen an der Einwohnerzahl.

1815 wurden die beiden Ortsteile Groß- und Kleinblittersdorf in Folge der Beschlüsse des Wiener Kongresses getrennt. Der heutige Ort Kleinblittersdorf wurde 1816 mit den Orten Auersmacher und Rilchingen-Hanweiler zu einer preußischen Bürgermeisterei im neu gegründeten Landkreis Saarbrücken zusammengefasst, während Bliesransbach zunächst der Bürgermeisterei Bischmisheim und später dem Amt Brebach angehörte.

Die Freundschaftsbrücke



1871 gehörte auch Großblittersdorf nach der Annexion Elsass-Lothringens wieder zum Deutschen Reich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Großblittersdorf erneut eine französische Gemeinde, während Kleinblittersdorf in der Völkerbundszeit von 1919 bis 1935 zur teilautonomen Saarregion gehörte und mit dem „Anschluss“ 1935 wieder zu Deutschland kam. Nach dem Frankreichfeldzug änderten sich 1940 wieder die Vorzeichen. Bis 1945 unterstanden beide Orte dem deutschen Herrschaftsbereich. Heute gehört Großblittersdorf als Gemeinde zum Département Moselle und Kleinblittersdorf zum Saarland.

Groß- und Kleinblittersdorf – Freundschaftlich verbunden

Die enge Verbundenheit der über Jahrhunderte zusammengehörenden und nur durch einen Fluss getrennten Orte Groß- und Kleinblittersdorf, die auch die politischen Umstände nicht dauerhaft zerstören konnten, symbolisiert die Freundschaftsbrücke, die heute beide Orte miteinander verbindet. 1880 verband erstmals eine Brücke die beiden Orte und löste damit die bis dahin bestehende Fährverbindung ab. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges zerstört, wurde die Brücke 1964 neu errichtet. Die heutige Freundschaftsbrücke ist 1993 als reine Fußgängerbrücke entstanden und steht als Symbol für die wechselvollen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und die Verbundenheit zweier Orte über die politischen Gegebenheiten hinweg.

Wiederaufbau von Wein in der Gemeinde





Bürgermeister Stephan Strichertz

Wirtschaftlich ist die Gemeinde bis heute eher von Landwirtschaft und Handwerk geprägt. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es in den Orten Auersmacher, Kleinblittersdorf, Rilchingen-Hanweiler und Bliesransbach sogar Weinbau, der jedoch gemessen an Fläche und Erlös eher bescheiden war. Die ersten Reben wurden von den Römern an Saar und Blies gebracht. 1912 gab es an der oberen Saar nur noch in Bliesransbach und Rilchingen-Hanweiler Reben. Heute bemüht man sich vor allem in Bliesransbach wieder um den Anbau, wenn auch nicht in großem Umfang. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts verarbeitete der Saarbrücker Kellereibesitzer Lucas den Rotwein aus Kleinblittersdorf zu Sekt, der als „Blittersdorf Mousseux“ bekannt wurde.

An Industriebetrieben ist vor allem die 1871 in Kleinblittersdorf gegründete Dampfziegelfabrik, die Thonwarenfabrik Brach & Weichelt zu nennen, die hauptsächlich Dachfalzziegel produzierte. Der Rohstoff dazu kam aus der eigenen Tongrube in Großblittersdorf. Das Nachfolgeunternehmen produzierte bis 2004 noch Dachziegel in Kleinblittersdorf.

Von der Salzgewinnung zur Saarland-Therme

Nachhaltige Wirkung hat die über einen kurzen Zeitraum hinweg bedeutende Salzgewinnung im heutigen Bad Rilchingen. 1791 ließ die Reichsgräfin Marianne von der Leyen in Rilchingen eine Saline und ein Sudhaus bauen, um aus der dort vorhandenen

Sole Salz zu gewinnen. Aus dieser Zeit stammen vermutlich auch die Quelltürme Viktoria und Augusta. Doch bereits 1836 stellte der damalige Eigentümer der Saline, Graf van den Broeck, die Salzgewinnung wieder ein. Sein Schwiegersohn, der Saargemünder Arzt Dr. Kirbs, nutzte die Sole nun in größerem Umfange zu Heilzwecken. Daraus entwickelte sich im Laufe der Zeit ein bescheidener Kurbetrieb, der bis Ende 1890 anhielt. 1917 erwarb der Orden der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf die Kurbadanlagen, führte den Betrieb weiter und füllte ab 1922 die Sole der Augustaquelle in Flaschen ab. 1935 und 1988 fanden weitere Quellbohrungen statt, deren Wasser die Basis für die beiden Mineralwassersorten „Amandusquelle“ und „Mariannenquelle“ liefert.

Vom heilkräftigen Wasser zum Gesundheitspark Bad Rilchingen

Bereits in den 1980er Jahren gab es Überlegungen, den zwischenzeitlich eingestellten Kurbetrieb in Bad Rilchingen wieder neu zu beleben und hier ein Thermalbad zu



Augusta Quellturm in Bad Rilchingen-Hanweiler

errichten. Die Umsetzung scheiterte jedoch damals aus verschiedenen Gründen.

2005 gründeten die Landesentwicklungsgesellschaft Saar, der Regionalverband Saarbrücken und die Gemeinde Kleinblittersdorf die Projektgesellschaft Thermalbad Rilchingen mbH, die ein Drei-Säulen-Modell mit einem Thermalbad als zentraler Einrichtung, einem

Vitalcenter und einem Hotel entwickelte. Am 16. August 2010 hat die Realisierungsphase mit dem Bau des Thermalbades begonnen. Der Betreiber der Therme wurde in einem europaweiten Ausschreibungswettbewerb gefunden. „Auch für das Vitalcenter ist der Bauantrag inzwischen eingereicht, so dass vermutlich noch in diesem Jahr die Bauarbeiten beginnen können“, erklärt Bürgermeister Stephan Strichertz. Bis zum Herbst 2012 soll der Gesundheitspark mit eigener Thermal-Sole-Heilquelle als „Saarland-Therme“ verwirklicht sein. Hier sollen 200 bis 250 Arbeitsplätze, vor allem im Bereich des Vitalcenters, entstehen. „Hier ist die Nachfrage für Praxisräume bereits so groß, dass schon im Vorfeld der Baumaßnahme über

Modell der geplanten „Saarland-Therme“



eine Erweiterung nachgedacht wird“, betont Strichertz.

Im Vitalcenter steht das Thema Gesundheitsprävention im Vordergrund. Das Einzugsgebiet für die Therme wurde von Gutachtern auf einen Umkreis von ca. 150 Kilometer festgelegt. Im Vitalcenter sollen Therapiemöglichkeiten etwa im orthopädischen Bereich angeboten werden, die deutschlandweit einzigartig sind. Dies soll den Einzugsbereich der Therme noch deutlich erweitern. „Wir rechnen mit einem Besucheraufkommen in der Therme von 180.000 Besuchern im Jahr und das ist im Vergleich zu anderen Anlagen noch sehr zurückhaltend gerechnet,“ erläutert Bürgermeister Strichertz.

Im Bereich Vitalcenter, das mitten in dem von der UNESCO ausgezeichneten Biosphärenreservat Bliesgau liegt, sollen die Themen Gesundheitsprävention, zukunftsorientierte Bewegung und Biosphäre miteinander vernetzt werden. Dazu werden eine dezentrale Informationsstelle zur Biosphäre aufgebaut, eine Verleihstation für Elektrofahräder eingerichtet und Solegrotten betrieben.



Die Wintringer Kapelle

Auch im touristischen Bereich konnte die Gemeinde Kleinblittersdorf in den letzten Jahren viel bewegen. Inzwischen wurde der Jacob(u)sweg eingerichtet, der quer durch die Gemeinde führt, mit verschiedenen Stationen wie das alte Bauernhaus in Auersmacher,

die Wintringer Kapelle in Kleinblittersdorf auf dem Wintringer Hof oder den Konvent der Barmherzigen Brüder in Rilchingen. Hinzu kommt mit dem Blies-Grenz-Weg ein Premiumwanderweg sowie im Rahmen der Radwanderkarte ‚Velo visavis‘ ein grenzüberschreitender Fahrradweg. „Es gibt jedoch im touristischen Bereich noch Potenzial, das ausgebaut werden kann, etwa die beiden Quelltürme im Park der Barmherzigen Brüder, die sind zum Teil schon saniert,“ betont Bürgermeister Strichertz. Hier bestehe auch die Möglichkeit, die eine Quelle für die Kurgäste intensiver zu nutzen.

Auf dem Weg zur Nullemissionsregion

Im Bereich der regenerativen Energie hat die Gemeinde Kleinblittersdorf in den Jahren 2008 und 2009 mit dem Institut für angewandtes Stoffmanagement der Fachhochschule Birkenfeld zusammengearbeitet. Hier wurden in zwei Abschnitten die Potenziale im Bereich der regenerativen Energien für Stromerzeugung und Wärme untersucht. Dabei ging es um Stromerzeugung durch Photovoltaik und Windkraft und um Wärmegewinnung durch Biomassekraftwerke. „In Zusammenarbeit mit verschiedenen Betreibern auf dem Markt haben wir versucht, das Thema Photovoltaik zu forcieren. Inzwischen haben wir vier größere Photovoltaikanlagen kommunal selbst gebaut über die Gemeindewerke oder die Gemeinde selbst, auf dem Bauhof, der Grundschule, der komplett sanierten Kindertagesstätte und dem Gebäude der Lebenshilfe, die als Kooperationspartner aufgetreten ist.“

In 2009 und 2010 hat Kleinblittersdorf im Bereich Energieeffizienz und Klimaschutz ein eigenes Projekt auf den Weg gebracht. Hier geht es primär um die Reduzierung von CO₂-Ausstoß. Auf Anregung von Kleinblittersdorf haben alle Gemeinden im Biosphärenreservat Bliesgau beschlossen, sich gemein-



Die Saar mit der Freundschaftsbrücke im Hintergrund

sam zu engagieren, um die Region zu einer Nullemissionsregion weiter zu entwickeln. Jede von ihnen versucht, in der Vernetzung ihren Beitrag zur Erreichung dieses Ziels zu leisten.

Heute präsentiert sich die Gemeinde Kleinblittersdorf, die nach der Gebiets- und Verwaltungsreform von 1974 aus den Ortsteilen Auersmacher, Bliesransbach, Kleinblittersdorf, Bad Rilchingen-Hanweiler und Sitterswald besteht, mit ihren 12.403 Einwohnern überwiegend als Wohngemeinde mit einer optimalen Verkehrsanbindung an die Landeshauptstadt. Vor allem die Grenznähe, die landschaftlich reizvolle Lage mitten im Biosphärenreservat und die gute Infrastruktur machen Kleinblittersdorf zu einem überaus attraktiven und nachgefragten Standort.

Schöne Spazierwege um Kleinblittersdorf



Püttlingen

Die liebens- und lebenswerte Köllertalstadt

Die heutige Stadt Püttlingen gründet auf geschichtsträchtigem Boden. Überreste von zwei Burganlagen – Burg Bucherbach und die Püttlinger Burg, von der heute noch der so genannte Hexenturm erhalten ist, weisen auf eine Besiedlung im 14. Jahrhundert hin. Mit der bereits für das 7./8. Jahrhundert belegten – heute evangelischen – Pfarrkirche St. Martin im Stadtteil Köllerbach besitzt



Der Hexenturm

Püttlingen eines der ältesten sakralen Bauwerke im Saarland. Sie und die Überreste von zwei Burganlagen, Burg Bucherbach in Köllerbach und die Püttlinger Burg aus dem 13./14. Jahrhundert, weisen auf eine frühe Besiedlung des heutigen Stadtgebietes hin.

1815 wurde das zuvor u. a. von Kriechingen, Nassau-Saarbrücken, Frankreich und verschiedenen anderen Herrschaften verwaltete Püttlingen Teil der preußischen Rheinprovinz und 1816 dem neu gegründeten Landkreis Saarbrücken unterstellt. Die Gemeinde Püttlingen gehörte fortan zur Bürgermeisterei Völklingen, während die kleinen Gemeinden des mittleren Köllertals zur Bürgermeisterei Sellerbach zusammengefasst wurden.

Der Bergbau als Motor des wirtschaftlichen Aufschwungs

Wie in vielen anderen saarländischen Gemeinden lieferte im 19. Jahrhundert der Bergbau auch für das bis dahin überwiegend landwirtschaftlich geprägte Köllertal die entscheidenden Impulse für den wirtschaftlichen Aufschwung und die damit verbundene rasante Zunahme der Bevölkerung.

1866 wurde westlich von Püttlingen die Steinkohlengrube Viktoria I und 1881 Viktoria II in Betrieb genommen. Beide Bergwerke waren durch einen Stollen miteinander verbunden. 1891 wurde im Stadtteil Engelfangen der Aspenschacht abgeteuft und 1902 die Grube Viktoria III, wo die Förderung 1955 eingestellt wurde.

Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften ließ die Bevölkerung in Püttlingen rasch anwachsen und führte über eine rege Bautätigkeit zu einer Ausdehnung der Ortschaften, was schließlich auch Änderungen in der Verwaltungsstruktur nach sich zog. 1868 schied Püttlingen aus der Bürgermeisterei Völklingen aus und wurde eigenständige Gemeinde. Hundert Jahre später erhielt Püttlingen das Stadtrecht.



Rathaus Püttlingen



Bürgermeister Martin Speicher

1974 wurden im Rahmen der Verwaltungs- und Gebietsreform die Stadt Püttlingen und die 1932 durch den Zusammenschluss der sechs Köllertalgemeinden Engelfangen, Etzenhofen, Herchenbach, Kölln, Rittenhofen und Sellerbach zu einer Großgemeinde entstandene Gemeinde Köllerbach zur Stadt Püttlingen zusammengefasst.

Das Ende des Bergbaus und der Strukturwandel

Bis in die 1960er Jahre hinein diktierte die Kohle Entwicklung und Struktur Püttlingens. Mit der Stilllegung der Grube Viktoria im Jahre 1963 und dem Rückzug des Bergbaus an der Saar stand Püttlingen vor der großen Herausforderung, einen nachhaltigen Strukturwandel zu vollziehen und gleichzeitig die mit der Schließung der Gruben verbundenen dramatischen Verluste an Arbeitsplätzen zu kompensieren.

Einen wichtigen Beitrag hierzu lieferte der tertiäre Sektor, insbesondere im sozialen und gesundheitlichen Bereich. So ist mit 800 Mitarbeitern die Klinik der Bundesknappschaft

größter Arbeitgeber der Stadt; von ihr gehen u. a. als akademisches Lehrkrankenhaus überregionale Impulse aus, die die Ansiedlung der Deutschen Klinik für Naturheilverfahren und Präventivmedizin und des Dialysezentrums Püttlingen begünstigten. Durch die Einrichtung weiterer Fachrichtungen und den Bau eines Rehasentrums wird der Klinikstandort in den nächsten Jahren



Klinik der Bundesknappschaft in Püttlingen

weiterentwickelt. Hier werden auch neue Arbeitsplätze entstehen. Weitere Arbeits- und Ausbildungsplätze entstanden durch die Behinderten-Werkstatt und das Wohnheim der Lebenshilfe Obere Saar, in der überbetrieblich tätigen Erwerbslosen-Selbsthilfe Püttlingen e. V. sowie durch Firmenneugründungen im Unternehmerzentrum Püttlingen.

Die für den Strukturwandel in einer Stadtentwicklungsstudie formulierten Ziele wurden zwischenzeitlich umgesetzt. Püttlingen hat sich seit den 1960er Jahren fortentwickelt und ist heute eine moderne Stadt mit einer guten Infrastruktur, einem attraktiven kulturellen und sportlichen Freizeitangebot, zwei funktionsfähigen Nahversorgungszentren, einer zukunftsorientierten Wirtschaft mit einem hohen Angebot im Bereich Handel, Handwerk, Dienstleistung und Gewerbe.

Dazu hat vor allem die Stadtkernsanierung im Stadtteil Püttlingen und die Dorferneuerung im Stadtteil Köllerbach beigetragen. In vielfältigen Projekten konnten



Die Marktstraße in Püttlingen

Infrastruktur und Dienstleistungsangebot deutlich verbessert werden. Alle Schulen und Kindergärten, Hallen und Sportplätze sowie das Schwimmbad befinden sich Dank umfangreicher Renovierungs- und Sanierungsarbeiten auf dem neuesten Stand. Hier hat die Stadt in den letzten Jahren über acht Millionen Euro investiert.

Die Neugestaltung der Innenstadt durch den Abriss des Bahndamms und die Renaturierung des Köllerbachs hat die Aufenthaltsqualität deutlich gesteigert. Viel investiert wurde auch im Bereich der Abwasserentsorgung durch den Neubau des Hauptsammlers zwischen Völklingen und Walpershofen sowie die Erneuerung aller Haupt- und Nebenkanäle. „Und ich bin sicher, dass wir den konsequenten Weg der Stadtentwicklung erfolgreich fortsetzen werden“, betont der Püttlinger Bürgermeister Martin Speicher. Derzeit ist der Bau eines zentralen Busbahnhofs im Püttlinger Zentrum geplant und, wie Bürgermeister Speicher erklärt, „über ein intensives Stadtmarketing und ein vielfältiges Veranstaltungsangebot, wie etwa dem jährlich stattfindenden City-Biathlon, versuchen wir auch den ansässigen Einzelhandel zu stärken und damit die Nahversorgung auszubauen.“

Auch mit dem Aufbau eines lokalen Nahverkehrs, dem Ringbus, hat Püttlingen im Saarland für Kommunen seiner Größenordnung ein Zeichen gesetzt. Mit diesem Ringbus sind alle Stadt- und Ortsteile untereinander verbunden und im Stundentakt erreichbar, damit sind auch die abgelegenen Stadtteile an die Nahversorgung optimal angebunden.

Die alten Industriebrachen aus dem Bergbau konnten revitalisiert und als Gewerbegebiete erschlossen werden. Daneben

vorhandene Gewerbeflächen wurden in den letzten Jahren erweitert und ausgebaut. Hier stehen keine freien Ansiedlungsflächen mehr zur Verfügung. „Für uns hat die Er-



Püttlinger Jagdschlösschen

schließung weiterer Gewerbegebiete etwa im Bereich ‚Dickenberg‘ oder in Etzenhofen daher höchste Priorität“, erklärt Bürgermeister Speicher. So konnten auf dem verkehrsgünstig gelegenen Gewerbegebiet Etzenhofen bereits Unternehmen u.a. aus den Bereichen Maschinenbau, Metallverarbeitung, Baugewerbe, Logistik und Automobilhandel angesiedelt werden. Ein weiterer Teil dieser Fläche, das ehemalige Gelände der Schwedischen Kugellagerfabrik SKF, konnte nach der Schließung des Werks im Jahr 2004 revitalisiert werden. Hier stehen nun zwei Hektar für neue Ansiedlungen zur Verfügung. Durch den Saarbahnhaltelpunkt ‚Walpershofen-Etzenhofen‘ ist dieses Gewerbegebiet unmittelbar an die wichtigste ÖPNV-Trasse des Regionalverbandes Saarbrücken angebunden.

Heute präsentiert sich die Stadt Püttlingen mit ihren rund 20.000 Einwohnern als eine moderne Wohnstadt im Grünen mit einer attraktiven neugestalteten Stadtmitte,



einer schönen Parkanlage und vielen sehenswerten Bauwerken. Neben der bereits erwähnten Köllertaler Martinskirche und den Überresten mittelalterlicher Burganlagen kann Püttlingen mit weiteren historischen Bauwerken wie der weithin sichtbaren Pfarrkirche St. Sebastian, dem „Köllertaler Dom“, aufwarten. Zu den wichtigsten historischen Bauwerken zählt auch das im 18. Jahrhundert unter Fürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken entstandene Jagdschlösschen, welches von 1868 bis 1904 als Rathaus der selbständigen Gemeinde Püttlingen diente und das in-



Blick auf die Pfarrkirche St. Sebastian, den „Köllertaler Dom“

zwischen aufwändig restauriert der Stadt als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum zur Verfügung steht.

Geradezu vorbildlich ist das Angebot im Bereich der Kinderbetreuung. Hier stehen sechs Kindergärten und eine Kindertagesstätte zur Verfügung. Des Weiteren bietet Püttlingen drei Grundschulen und eine erweiterte Realschule, die Staatliche Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung und die Staatliche Schule für Erziehungshilfe, eine attraktive Volkshochschule sowie eine über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Musikschule mit rund 800 Schülern. Landesweite Bedeutung hat auch das Staatliche Studienseminar für Lehrerbildung für den Bereich der Primarstufe und der Sekundarstufe I, das in Püttlingen beheimatet ist.

Uhrmacherhaus in Köllerbach

Fast 200 Vereine stehen für ein überaus starkes ehrenamtliches Engagement und sorgen in Püttlingen für große sportliche und kulturelle Vielfalt. Überregional bekannt ist das saarländische Uhrenmuseum, das an ein früher im Köllertal im Nebenerwerb betriebenes Gewerbe erinnert, ein Bergbaumuseum befindet sich noch in der Aufbauphase, erste Zeugnisse der Kohleförderung sind bereits in einem Freiluftmuseum aufgebaut. Als weltoffene Stadt unterhält Püttlingen im Rahmen des Europäischen Städtebündnisses für Jugend- und Kulturaustausch partnerschaftliche Beziehungen zu sieben Städten aus sechs europäischen Ländern. „Es ist uns ein großes Anliegen, durch einen regen Austausch die Jugend an den europäischen Gedanken heranzuführen und wir sind besonders stolz darauf, dass wir für unser internationales Städtebündnis von der Landesregierung den Europapreis erhalten haben,“ sagt Bürgermeister Speicher.

Trotz der regen Siedlungstätigkeit der letzten beiden Jahrhunderte ist es der Stadt gelungen, eine bis in die Kernbereiche hinein grüne Stadt zu schaffen bzw. zu erhalten. Und ist heute auch der Bergbau aus Püttlingen verschwunden, seine Relikte sind mit der inzwischen begrüneten Halde der ehemaligen Grube Viktoria noch weithin sichtbar und erinnern an eine industrielle Vergangenheit, die ein Jahrhundert lang die Geschichte der Stadt bestimmt hat.



Quierschied

Volle Energie voraus

Die Gemeinde Quierschied, die auf eine über 1000-jährige Geschichte zurückblicken kann, steht heute wie kaum eine zweite Kommune im Saarland für den Strukturwandel, der mit dem Ende des Bergbaus an der Saar eingesetzt hat.

Bereits im 15. Jahrhundert finden sich Belege für das Wirtschaftsgut, dem Quierschied ab der Mitte des 19. Jahrhunderts seinen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg zu verdanken hat, die Steinkohle. Nach einem Zeugnis aus dem Jahre 1522, der Erwähnung einer Kohlengrube in einer

Gelände der ehemaligen Grube Göttelborn



Abgabenaufstellung, kann Quierschied wohl als Ort der frühesten systematischen Steinkohlegewinnung in unserer Region angesehen werden.

Glas und Kohle als Motor der Industrialisierung

Die Steinkohle sorgte auch dafür, dass sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Quierschied die Glasindustrie ansiedelte. Damit begann ein neues Kapitel für die ansässige Bevölkerung, der sich mit den Glashütten erstmals neben Landwirtschaft und Viehzucht eine industrielle Erwerbsmöglichkeit bot. Dies führte bereits zu einem Anwachsen der Bevölkerung, das mit der Eröffnung der Steinkohlenbergwerke ab den 1870er Jahren jedoch schlagartig zunahm. In den Jahren 1871 bis 1892 wuchs die Einwohnerzahl Quierschieds von 1.500 auf 3.300 an.

Die Eröffnung der Gruben Camphausen (1871), Kreuzgräben (1872), Trenkelbach (1873) und Göttelborn (1887) und der Bau der Eisenbahn durchs Fischbachtal (1875-1879) brachten der Gemeinde neben einem rasanten Bevölkerungsanstieg auch wirtschaftlichen Aufschwung, mit der Folge, dass Quierschied, das nach der Gründung des Landkreises Saarbrücken im Jahr 1816 verwaltungsmäßig zunächst der Bürgermeisterei Heusweiler zugeordnet worden war, am 1. April 1903 eine selbständige Bürgermeisterei wurde. 1925 kamen dann noch die Orte Fischbach und Göttelborn zu Quierschied. Mit der Gebietsreform von 1974 wurden schließlich die Orte Quierschied, Göttelborn, Fischbach und Camphausen zur Gemeinde Quierschied zusammengefasst.

Bergarbeiter-Häuser in Göttelborn



Bürgermeisterin Karin Lawall

Das Ende des Bergbaus

Bis ins ausgehende 20. Jahrhundert hinein bestimmte der Steinkohlenbergbau als größter Arbeitgeber die Geschichte der Gemeinde und prägte mit seinen Anlagen und Fördertürmen die Landschaft. Dies änderte sich mit dem Rückzug des Bergbaus aus der Gemeinde. 1990 wurde zuerst Camphausen als Förderstandort aufgegeben. Zehn Jahre später folgte die Schließung des Bergwerks Göttelborn/Reden, auf dem noch 1989 der mit 90 Metern höchste Bergbauförderturm der Welt errichtet wurde. Heute prägt er weiterhin sichtbar als ‚Landmarke‘ und Symbol der Industriekultur an der Saar die Landschaft des Saarkohlenwaldes.

Alte Brachen erwachen zu neuem Leben

Seit 2000 vollzieht Quierschied nun einen strukturellen Wandel, vom ehemaligen Montanstandort hin zur attraktiven und zukunftsfähigen Wohn- und Industriegemeinde im Saarkohlenwald. Dabei kommt der Gemeinde ihre Bergbautradition zu Gute, denn mit dem Rückzug des Bergbaus und der Entlassung der Flächen aus der Bergaufsicht verfügt die Gemeinde heute über attraktive, verkehrsmäßig sehr gut angebundene Industriebrachen, auf denen neue Industrie- und Gewerbeflächen entstehen.

Um den notwendigen Strukturwandel voranzutreiben, gründeten das Land, der Regionalverband Saarbrücken, der Landkreis Neunkirchen und die Gemeinde Quierschied

auf Initiative der saarländischen Landesregierung im April 2001 die Industriekultur Saar GmbH (IKS). Aufgabe der IKS ist es, aus den Industriebrachen in Völklingen, Reden und Göttelborn Standorte für wirtschaftliche, touristische und kulturelle Nutzungen zu entwickeln.

Inzwischen hat sich viel getan. Die ursprüngliche Kohlenförderung ist neuen Industriezweigen und Energiegewinnungsanlagen gewichen. So steht neben dem Kohlekraftwerk Weiher III heute auf ehemaligem Grubengelände am „Zukunftsstandort Göttelborn“ eine der weltweit größten Photovoltaikanlagen mit einer Fläche von 165.000 m². Auch in der ehemaligen Göttelborner Betriebsmittelhalle ist neues Leben eingezogen. Umgebaut und erweitert wird sie von der

Förderturm Göttelborn



international tätigen Hydac System GmbH genutzt. Hier sind inzwischen 130 Arbeitsplätze neu entstanden. Auf dem IKS-Gelände haben sich neben der Hydac auch noch weitere interessante Unternehmen wie die Nano-



Gewerbeansiedlung auf dem IKS-Gelände

gate, die APOLOG, Sarastro und GVT auch ein attraktives Gesundheitszentrum angesiedelt. Auch auf dem Gelände der ehemaligen Grube Camphausen, dem Gelände am Holzplatz und im Heidekorn sind attraktive

Ansiedlungsmöglichkeiten für Unternehmen geschaffen worden.

Aufwertung der Ortszentren

Der Strukturwandel hat jedoch auch in den einzelnen Ortszentren der Gemeinde tiefe Spuren hinterlassen, denen es jetzt tatkräftig zu begegnen gilt. „Die städtebauliche Neuordnung der Ortskerne steht dabei ganz oben auf dem Programm“, betont Bürgermeisterin Karin Lawall. Im Ortszentrum von Quierschied hat sich im vergangenen Jahr bereits vieles zum Positiven verändert. Durch die Ansiedlung eines Vollsortimenters und eines Elektronikfachmarktes konnte die Nahversorgung wieder sichergestellt werden. Die Umgestaltung der Haupteinkaufsstraße, der Marienstraße, mit einer veränderten Verkehrsführung, hat das Ortszentrum aufgewertet und zukunftsfähig gemacht. „Auch das Umfeld am Triebener Platz wurde mit Verschönerungsmaßnahmen und der Sanierung des Dorfbrunnens deutlich aufgewertet“, erklärt Lawall. Mittelfristig sollen auch die Ortszentren von Fischbach-Camphausen und Göttelborn durch entsprechende städtebauliche Maßnahmen aufgewertet werden.

Photovoltaikanlage auf dem Gelände der ehemaligen Grube Göttelborn



Gut aufgestellt ist die Gemeinde im Bereich Erneuerbare Energien. Die 2009 unter dem Motto „Klimaschutz fängt vor Ort an“ ins Leben gerufene Kampagne mit dem Ziel, die solarfreundlichste Gemeinde im Saarland zu werden, ist inzwischen von Erfolg gekrönt. Quierschied steht im Bereich der Erzeugung von Solarstrom im Saarland auf Platz 1. Über 20 Photovoltaikanlagen und über 200 Solaranlagen sind inzwischen auf privaten und öffentlichen Dächern, etwa auf dem Dach der Taubenfeldhalle, installiert. Für diejenigen, die nicht über eine geeignete Dachfläche verfügen, sich aber dennoch im Bereich alternativer Energieerzeugung engagieren wollen, hat die Gemeinde auf dem Dach des Kindergartens Villa Regenbogen ein Bürgerkraftwerk errichtet. Um den Ausbau regenerativer Energien weiter voranzutreiben, hat Quierschied zur Förderung von Projekten auf diesem Gebiet eine Energiegenossenschaft gegründet.

Heute präsentiert sich die Gemeinde mit den Orten Quierschied, Fischbach-Camp hausen und Götteborn und 13.777 Einwohnern als attraktive Industrie- und Wohngemeinde, mitten im Saarkohlenwald und verkehrsmäßig gut an die Landeshauptstadt angebunden. Quierschied verfügt über eine gute Sozialstruktur, einen hohen Freizeitwert sowie ein breit gefächertes und aktives Vereinsleben. Über interkommunale Zusammenarbeit will Quierschied sein kulturelles Angebot sicherstellen und weiterentwickeln.

Ein umfangreiches Betreuungsangebot für Kinder mit flexiblen Öffnungszeiten in den Kindergärten und Betreuungsschecks sowie ein großes Angebot an Krippeplätzen, das heute schon die gesetzlichen Forderungen für 2013 erfüllt, macht Quierschied zu einer familien- und kinderfreundlichen Gemeinde.

Als waldreichste Gemeinde des Saarlandes hat Quierschied auch einen hohen Naherholungswert. Die reizvolle Naturlandschaft des Saarkohlenwaldes und des Fisch-



Die Marienstraße in Quierschied

bachtals bildet einen spannenden Kontrast zu den Relikten der Industriekultur und bietet eine Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten, wie etwa die 66 Hektar große Halde Lydia, die nach einem Leitbild des EU-Projektes SAUL (Sustainable and Accessible Urban Landscape) saniert und rekultiviert wurde. Diese Halde begeistert ihre Besucher insbesondere mit dem sich auf dem Plateau befindlichen „Himmelsspiegel“, einer mit Regenwasser gefüllten Fläche, und ist Station des Haldenrundwegs im Saarkohlenwald. Aktuell wird im Rahmen des Projektes ‚Velo visavis‘, einer grenzüberschreitenden Radwanderkarte, intensiv an der Umsetzung der geplanten Radweg-Verbindung von Saarbrücken nach Quierschied durch das Fischbachtal gearbeitet.

Das Freibad in Quierschied



Riegelsberg

Familienfreundliche Gemeinde vor den Toren der Landeshauptstadt

2009 konnte die Gemeinde Riegelsberg auf ihr 70-jähriges Bestehen als selbständige Großgemeinde zurückblicken, die am 1. April 1939 aus der Zusammenlegung von Riegelsberg und den bis dahin selbständigen Gemeinden Güchenbach (damals rund 7.200 Einwohner), Hilschbach (damals rund 775 Einwohner) und Überhofen (damals rund 570 Einwohner) entstanden ist.



Saarbrücker Straße in Riegelsberg

Der Ort Riegelsberg selbst wurde 1731 erstmals urkundlich erwähnt und bildete ursprünglich einen Ortsteil der Gemeinde Güchenbach, die wiederum verwaltungsmäßig zur 1816 im Zuge der Gründung des Landkreises Saarbrücken geschaffenen Bürgermeisterei Sellerbach gehörte. Bereits 1875 wurde in Riegelsberg ein Rathaus gebaut und der Ort somit zum Amtssitz der Bürgermeisterei Sellerbach, die schließlich 1936 nach ihrem Verwaltungssitz in Bürgermeisterei Riegelsberg umbenannt wurde.

Die Skulptur vor dem Rathaus in Riegelsberg



Nach der Verwaltungsreform von 1974 wurden die bis dahin selbständigen Gemeinden Riegelsberg und Walpershofen zur Einheitsgemeinde Riegelsberg zusammengeschlossen.

Ein kurzes Gastspiel – der Bergbau in Riegelsberg

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts stellte die Landwirtschaft die Hauptidealquelle im Raum des heutigen Riegelsberg dar. Erst von dieser Zeit an entwickelte sich der für das Köllertal bereits für das 15. Jahrhundert belegte Steinkohlenbergbau durch die Erschließung seitens des preußischen Bergfiskus zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Damit waren alle Voraussetzungen geschaffen für den Aufstieg von Riegelsberg und Walpershofen zu blühenden Gemeinwesen, die infolge der industriellen Entwicklung einen starken Bevölkerungsanstieg verzeichnen konnten.

Einen wesentlichen Anteil an dieser positiven Entwicklung in Bezug auf Wirtschaft, Bevölkerung und Siedlung hatten die Eröffnung der Grube Von der Heydt (1852) und die Inbetriebnahme von drei Schachtanlagen im Lampennest in den Jahren 1872, 1888 und 1891. Doch bereits vor dem ersten Weltkrieg wurde der Steinkohlenabbau in Riegelsberg unrentabel, so dass schließlich 1916 der letzte Schacht in Riegelsberg stillgelegt wurde. Heute erinnern neben einigen Bergmannshäusern nur noch ein im Jahr 2006 errichtetes „Denkmal“ (im Kreisels Richtung Riegelsberg) an die Bergbautradition.

Saarbahn-Haltestelle in der Saarbrücker Straße





Bürgermeister Klaus Häusle

Gut positioniert in die Zukunft

Heute ist die Gemeinde Riegelsberg als Wohngemeinde sehr gut aufgestellt, vor allem im Hinblick auf den gegenwärtigen demografischen Wandel. Viel wurde in den letzten Jahren investiert, um sich im Großraum Saarbrücken im Wettbewerb um künftige Einwohner Standortvorteile zu verschaffen und sich gut zu positionieren. Dabei profitiert Riegelsberg als Wohnge-



meinde neben der Nähe zur Landeshauptstadt vor allem von der guten Verkehrsanbindung. Seit dem 27. September 2009 hat die Saarbahn ihren Regelbetrieb auf der Strecke Saarbrücken bis Walpershofen/Etzenhofen aufgenommen. Dadurch verfügt Riegelsberg nun, auch in Verbindung mit den bestehenden innerörtlichen Buslinien, über eine optimale ÖPNV Anbindung.

Einen hohen Stellenwert innerhalb der Gemeinde hat auch die Kinderbetreuung. Derzeit wird hinter dem Rathaus eine moderne Kindertagesstätte gebaut, die auch einen Beitrag zur Belebung des Ortszentrums leisten wird. Des Weiteren wird der bereits bestehende Kindergarten der katholischen Kirchengemeinde St. Elisabeth von der Gemeinde aufgekauft und grundlegend saniert. Ein wichtiger Punkt ist hier auch das „Lokale Bündnis

„Familie“, in dem sich unterschiedliche Partner zusammengefunden haben, um generationenübergreifend zusammenzuarbeiten. Das Engagement ist dabei überaus vielfältig und reicht von der Kinderbetreuung, den unterschiedlichen Ideen zum Aufbau einer familienfreundlichen Infrastruktur und der

Einkaufszentrum an der Riegelsberghalle



Vereinbarkeit von Familie und Beruf bis hin zur Entwicklung von Maßnahmen, die Riegelsberg familienfreundlich und damit zukunftsfähig machen.



Die Skateboard-Anlage an den Tennisplätzen in Riegelsberg und der Kunstrasenplatz in Walpershofen





Marktplatz Riegelsberg

Riegelsberg bietet für junge Familien eine überaus breitgefächerte und dichte Vereinsstruktur im Sport- und Kulturbereich und Freizeiteinrichtungen wie ein familienorientiertes Freibad und Hallenbad sowie multifunktional nutzbare Mehrzweckhallen (Riegelsberghalle und Köllertalhalle). Darüber hinaus hat Riegelsberg die landesweit höchste Spielplatzdichte, ein Mountainbikeparcours im Lampennest, ein Kunstrasenplatz in Walpershofen, eine Skateboardanlage und vieles mehr.

Neugestaltung der Ortszentren

Investiert wird in den nächsten Jahren vor allem in die städtebauliche Entwicklung. Zur Zeit wird ein integriertes Gemeindeentwicklungsprogramm für Riegelsberg erstellt, das auch eine Orientierungshilfe für künftige städtebauliche Projekte sein soll. Da die Bürgerinnen und Bürger aktiv an diesem Prozess teilnehmen können, werden auf diesem Weg ihre Ideen auch in die städtebauliche Entwicklung einfließen. Vor allem der Marktplatz muss in der nächsten Zeit angegangen werden. Bürgermeister Klaus Häusle verfolgt das Ziel, „den Marktplatz als Aufenthaltsort, als Ort, wo die Menschen sich treffen und wohlfühlen, attraktiver zu gestalten, damit das Zentrum lebendig bleibt bzw. noch lebendiger wird. Bei der Riegelsberghalle ist das Zentrum zum Einkaufen, aber das sonstige Zentrum ist am



Einkaufszentrum an der Riegelsberghalle

Markt und das muss aufgewertet werden, auch um Leerstände im Umfeld zu vermeiden.“ Auch das Neben-Zentrum Stumpen muss sich weiter entwickeln. Hier wohnen vor allem ältere Bürger und daher muss hier die Nahversorgung und die Anbindung an den ÖPNV gewährleistet sein.



Die neue Saarbahnbrücke in Walpershofen

In Walpershofen wurde durch die Fertigstellung der neuen Saarbahnbrücke der Ort geöffnet. Hier wird in den nächsten beiden Jahren das Projekt „Ortsmittegestaltung“ weitergeführt. Im Rahmen dieses Projektes wird die Heusweiler Straße verschwenkt und der Kreisel Etzenhoferstraße/Dörrwiesen/Kurzenberg/Heusweiler Straße gebaut. Die Fläche unter der Brücke kann dann den Bürgern zurückgegeben und in



Riegelsberghalle

ein attraktives Zentrum mit Aufenthaltscharakter umgestaltet werden. Des Weiteren soll die bisher noch bestehende Lücke im Köllertalradweg geschlossen und der Köllerbach renaturiert werden.

Energie für die Zukunft

Ein weiterer wichtiger Punkt für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde wird die Förderung der Erneuerbaren Energien sein, um zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Energieversorgung zu finden. Hier ist Riegelsberg schon mit gutem Beispiel vorangegangen und hat in den letzten Jahren auf den meisten öffentlichen Dächern (zwei Schulen, Halle Walpershofen, Schwimmbad) Solaranlagen installiert. Im Schwimmbad wird das Wasser mit Solartechnik erwärmt. „Das reicht natürlich bei weitem noch nicht aus, daher werden wir jetzt auch ein Energiekonzept in Auftrag geben, um zu ermitteln, wie der aktuelle Stand im Bereich der erneuerbaren Energie ist und welche weiteren Potenziale zur CO₂-Reduzierung vorhanden sind mit dem Ziel, auch den Bürger in diese Entwicklung mit einzu beziehen,“ erklärt Bürgermeister Häusle.

Heute präsentiert sich die Gemeinde Riegelsberg mit den beiden Ortsteilen Riegelsberg und Walpershofen und insgesamt 14.960 Einwohnern als eine attraktive Wohngemeinde, deren Bewohner zumeist in der nahe gelegenen Landeshauptstadt und



Rathaus Riegelsberg

in den umliegenden Industriegemeinden beschäftigt sind. Eine optimale Verkehrsanbindung, eine gute Infrastruktur, ein attraktives Freizeitangebot und ein aktives Vereinsleben machen Riegelsberg vor allem für junge Familien interessant.

Denkmal (im Kreisels Richtung Riegelsberg)



Saarbrücken

Eine Stadt im Wandel

Nicht ganz freiwillig, am Ende aber der Vernunft gehorchend, haben sich zum 1. April 1909 die drei Saarstädte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach zur Großstadt Saarbrücken zusammengeschlossen. Im Laufe der zunehmenden Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich die drei Städte sehr unterschiedlich. Während Saarbrücken weiterhin Wohnstadt des gehobenen Bürgertums und Verwaltungssitz blieb, wurde St. Johann vor allem nach der Errichtung des Bahnhofs im Jahr 1852 zunehmend zu einem florierenden Handels- und Industriestandort, während das hauptsächlich von der hier ansässigen Montanindustrie geprägte Malstatt-Burbach eine wahre Bevölkerungsexplosion erlebte und sich trotz eines großen Angebots an Arbeitsplätzen rasch zum Armenhaus der drei Saarstädte entwickelte.



In die Flaniermeile mit einbezogen: die Futterstraße und...

Vor allem der mit dem wirtschaftlichen Wachstum verbundene enorme Bevölkerungsanstieg stellte die Städte zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor immer größere Herausforderungen im Bereich der Infrastruktur und Daseinsvorsorge. Ein Zusammenschluss der drei Städte zur Großstadt wurde zunehmend dringlicher, da nur durch eine Bündelung aller Kräfte die inzwischen dringend notwendig gewordenen Projekte, wie etwa die Schaffung einer modernen Großkanalisation, einer effizienten Energieversorgung, eines zeitgemäßen Schlachthofes oder eines modernen

... die neu gestaltete Sulzbachstraße



*Die Berliner Promenade heute – und in der Zukunft
(Foto unten: PgBP/lu media)*

Nahverkehrs, um nur einige Beispiele zu nennen, realisiert werden konnten. Am 5. Dezember 1908 war es schließlich soweit. Nach jahrelangen heftigen, teils erbitterten Diskussionen unterzeichneten die Vertreter der drei selbständigen Städte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach den Städtevereinungsvertrag, der am 1. April 1909 in Kraft trat.

Sogleich wurden die wichtigsten Projekte in Angriff genommen. Erstes sichtbares Zeichen der Städtevereinigung war der Bau der Kaiser-Friedrich-Brücke, an der Stelle der heutigen Wilhelm-Heinrich-Brücke, die neben der alten Brücke und der Luisenbrücke nun die dritte Verbindung zwischen Saar-





Oberbürgermeisterin Charlotte Britz

Saarbrücken und St. Johann herstellte. Auch das große Problem der Abwasserentsorgung konnte mit dem Bau einer modernen Großkanalisation im Jahr 1919 endlich zufriedenstellend gelöst werden. Durch entsprechende Investitionen und Maßnahmen konnte in den 1920er Jahren auch die Versorgung der wachsenden Bevölkerung und der Industrie mit Wasser, Gas und Strom sichergestellt, Wohnraum geschaffen und der Nahverkehr den Bedürfnissen entsprechend ausgebaut werden. Saarbrücken entwickelte sich nach und nach zu einer modernen Großstadt mit einer zeitgemäßen Infrastruktur.

Unterbrochen wurde diese Entwicklung vor allem durch den zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf ein Großteil von Saarbrücken in Schutt und Asche fiel. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges hatte die Schaffung von Wohnraum oberste Priorität, wobei sich der Wiederaufbau maßgeblich am alten Grundriss orientierte.

In den 1950er Jahren war das Stadtbild von Saarbrücken immer noch von der Industrie geprägt. Dies änderte sich erst ab Ende der 1950er Jahre durch zwei ein-

schneidende Maßnahmen. Die Verlegung des Saarfahrs ermöglichte eine Neugestaltung des Saarfahrs und die Entstehung der Berliner Promenade. Eine „Stadt am Fluss“ zu schaffen war das erklärte Ziel, an dem sich die künftigen Baumaßnahmen orientierten. Die zweite einschneidende Veränderung erfolgte durch den Bau der Stadtautobahn, als zeitgemäße Antwort auf die Verkehrsprobleme.

In den nachfolgenden Jahren veränderten sich die Strukturen in der Stadt, neue Wohngebiete entstanden, die Bahnhofstraße wurde zur Fußgängerzone. Heute sucht die Stadt nach neuen Lösungen, um Saarbrücken zu einem attraktiven, lebens- und lebenswerten Zentrum mit hohem Aufenthaltswert weiter zu entwickeln.



St. Johanner Markt

Entwicklung der Innenstadt

Wesentlich für die Zukunft Saarbrückens ist es, die Innenstadt weiter zu entwickeln: „Wir investieren in eine ansprechende Innenstadt als Visitenkarte unserer Stadt. Ein zentrales Projekt ist dabei die Neugestaltung der Berliner Promenade zu einer attraktiven Flaniermeile direkt an der Saar. Die Arbeiten an dem 25-Millionen-Projekt gehen voran“, sagt Oberbürgermeisterin Charlotte Britz.

In diesem Jahr wird zudem die Bahnhofstraße für 130.000 Euro aufgewertet. „Gemeinsam mit den Gebäudeeigentümern haben wir ein Gesamtkonzept zur Aufwertung der Einkaufsmeile in 1A-Lage erstellt. Neben dem Einbau weiterer Radständer, dem Aufstellen ansprechender Blumeninseln sieht dieses unter anderem den Bau eines Kinderspielfeldes vor“, erläutert Britz.



Die Bahnhofstraße in Saarbrücken



Das Quartier Eurobahnhof

Die Umgestaltung der Straßen Futter-, Sulzbach-, Passage-, Lampert- und Rotenhofstraße ist hingegen bereits abgeschlossen. Sie laden nun unter dem Namen ‚Kaiserviertel‘ zum Bummeln ein.

Neben diesem Engagement werden die Stadtteile nicht vergessen. Diese durch sinnvolle Investitionen zu stärken, ist ebenfalls ausdrücklicher Bestandteil des Stadtentwicklungskonzeptes.

Saarbrücken ist in Bewegung, die Landeshauptstadt entwickelt sich. Das belegt unter anderem die positive Zu- und Abwanderungsstatistik des vergangenen Jahres. 2010 sind 465 Menschen mehr in die Metropole der Grenzregion gezogen als weggegangen sind (10.709 Zuzüge, 10.244 Wegzüge). Das ist der beste Wert seit dem Jahr 1992. Auch die Geburtenstatistik in Saarbrücken fällt für das vergangene Jahr sehr positiv aus: 2010 wurden 2469 Babys in Saarbrücken geboren – das sind 76 mehr als 2009. „Die steigenden Zuwanderungs- und Geburtenzahlen zeigen, dass unser Konzept

zur Entwicklung Saarbrückens aufgeht. Unser Stadtentwicklungskonzept aus dem Jahr 2008 werden wir konsequent weiterverfolgen und weiterhin für eine attraktive, liebens- und lebenswerte Landeshauptstadt arbeiten“, erläutert Britz.

Attraktives Bildungsangebot

„Ich werde mich weiter dafür einsetzen, die Beliebtheit unserer Stadt als Wohnort zu steigern. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist es dabei von zentraler Bedeutung, die Attraktivität unserer Stadt für Familien zu steigern. Dazu werden wir zum Beispiel unser Betreuungsangebot in Saarbrücken ausbauen“, erklärt Britz. Zwei Bereiche, in denen die Stadt aktiv ist, sind der Ausbau der Krippenplätze sowie das Schaffen weiterer Ganztagsangebote im Schulbereich. Der Ausbau der Kita in Briebach läuft. Die Grundschule ‚Am Kirchberg‘ wird zum Schuljahr 2011/2012 als fünfte Ganztagsgrundschule in Saarbrücken an den Start gehen – um nur zwei konkrete Beispiele zu nennen. „Einsparungen im Bildungssektor wird es mit mir nicht geben, er bildet einen Schwerpunkt unserer Arbeit. Hier investieren wir auch 2011 sinnvoll“, so die Verwaltungschefin. Allein der Gebäudemanagementbetrieb wird über 17 Millionen Euro für Gebäude ausgeben: Das Geld fließt in Schulen, Kitas und Hallen – in allen Stadtteilen.

Neue Wohngebiete

Ein attraktives innenstadtnahes Wohnumfeld ist ebenfalls wichtig, um Menschen nach Saarbrücken zu ziehen. Immer mehr Menschen wünschen sich ein Wohnen mit städtischen Qualitäten in einem hochwertigen und freundlichen Umfeld. Gerade für Familien



Neubaugebiet am Franzenbrunnen

mit Kindern sind innerstädtische Wohnquartiere ideal: Sie vereinen das breite Bildungs- und Kulturangebot einer Stadt mit einem hohen Naherholungswert. „Auch in diesem Bereich entwickeln wir unsere Stadt kontinuierlich weiter. Im vergangenen Jahr haben wir unter anderem die Pläne für das neue Wohngebiet zwischen der Parsevalstraße und der Straße „Am Ordensgut“ auf der Bellevue mit etwa 40 Baugrundstücken vorgestellt“, erklärt Britz. Zudem hat der Stadtrat die Entwicklung des Wohngebiets am Franzenbrunnen in Alt-Saarbrücken auf den Weg gebracht. Das 10 Hektar große Areal zwischen Lerchesflurweg, Diederhofer Straße, Metzger Straße und Mondorfer Straße bietet das größte Flächenpotenzial für ein Wohngebiet in Innenstadtnähe. „Die Entwicklung des Franzenbrunnens als Wohnquartier war mir seit Beginn meiner Amtszeit ein großes Anliegen“, sagt die Oberbürgermeisterin. Der Franzenbrunnen am Rande der Innenstadt bietet eine hervorragende Infrastruktur: unter anderem zwei Grundschulen im Umfeld, davon eine Ganztagschule, Kindertagesstätten, eine sehr gute Anbindung an den Öffentlichen Nahverkehr, Geschäfte und Banken.

Saarbrücken fördert die Wirtschaft

Bildung und Wohnen sind aber nur zwei Pfeiler des Saarbrücker Stadtentwicklungskonzeptes mit zehn Handlungsfeldern. Sie reichen von Kinder und Bildung über Klima und Umwelt bis hin zur Förderung lebendiger Stadtteile. Auf allen Feldern wurden Handlungsrichtlinien formuliert, die Grundlage der Verwaltungsarbeit sein werden.

Ein weiterer wesentlicher Punkt in dem Konzept ist die Wirtschaftsförderung. Die Landeshauptstadt unterstützt ansässige Unternehmen und schafft Infrastruktur, in dem unter anderem attraktive Ansiedlungsflächen geschaffen werden. Ein Beispiel ist das aktuelle Projekt Quartier Eurobahnhof. „Mit unserem Amt für Wirtschaftsförderung,

Arbeitsmarkt und grenzüberschreitende Zusammenarbeit sowie unserer Gesellschaft für Innovation und Unternehmensberatung bieten wir den Firmen kompetente Beratung“, sagt Britz. Die Landeshauptstadt fördert unter anderem die Werkserweiterung des Unternehmens ZF mit der Planung und dem Bau einer neuen Trasse, die den Fernverkehr sowie die Mehrzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über eine südliche Zufahrt direkt zum Werksgelände bringt.

Zudem sind die Stadt, ihre Eigenbetriebe und Gesellschaften mit ihren Aufträgen bedeutende Wirtschaftsförderer und von herausragender Bedeutung für saarländische Unternehmen. „Unsere Aufträge mit einem Gesamtvolumen von 140 Millionen Euro sind ein wichtiges Instrument zur lokalen Wirtschaftsförderung. Damit helfen wir, Arbeitsplätze in den Unternehmen – und der Region – zu sichern“, erklärt die Oberbürgermeisterin. So belegt eine Studie des Volkswirtschaftlers Prof. Dr. Lothar Hübl (Hannover) aus dem Jahr 2010, dass allein durch die Arbeit der 2.538 Beschäftigten in den fünf größten Beteiligungen der Landeshauptstadt in Saarbrücken 5.400 Vollzeit-Jobs gesichert werden. Saarlandweit sind es 6.140; deutschlandweit sogar 10.690 Stellen.



Im Bau: neue Gasturbine der VWS im Industriegebiet Süd

Sulzbach

Mit der Vergangenheit in die Zukunft

Schon der Name der Stadt Sulzbach weist auf das Wirtschaftsgut hin, dem die Stadt ihren Ursprung und frühen wirtschaftlichen Aufschwung zu verdanken hat, das Salz.



Evangelische Kirche Sulzbach

1346 erstmals urkundlich erwähnt als Solzpach, ging Sulzbach endgültig 1549 in den Nassau-Saarbrück'schen Besitz über. Graf Philipp II von Nassau etablierte mit der Sulzbacher Saline die einzige Salzproduktion seiner Grafschaft, die bald deren gesamten Salzbedarf abdecken konnte. In Sulzbach wurde das als Konservierungsmittel überaus begehrte und teure Salz, das so genannte „weiße Gold“ bis in die erste Hälfte des 18.

Jahrhunderts protoindustriell gewonnen. Bereits 1734 begannen die Sulzbacher Salzbrunnen jedoch zu versiegen, so dass das unrentabel gewordene Salzwerk 1736 endgültig stillgelegt wurde. Damit geriet die Salzgewinnung in Sulzbach immer mehr in Vergessenheit, zumal andere Erwerbsquellen zwischenzeitlich an Bedeutung gewonnen hatten, die das wirtschaftliche Bild Sulzbachs bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bestimmen sollten.

Kohle, Koks und Glas

Seit 1456 ist im Sulzbachtal Kohlenförderung – zunächst als wilde, ungeordnete Kohlengräberei – belegt. Bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert zählen die im Tagebau betriebenen Steinkohlenminen von Sulzbach zu den bedeutendsten im damaligen Saardepartement. Der eigentliche Kohleboom setzte jedoch erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein, als man auch an der Saar zum Tiefbau überging und Bergwerke an die Eisenbahn anschloss. Für Sulzbach stellte fortan der Steinkohlenbergbau mit den drei großen Grubenanlagen Altenwald, Mellin und Brefeld und mit der 1852 von der Firma Haldy & Cie. gegründeten Kokerei in Altenwald bis in die 1960er Jahre hinein die bedeutendste Erwerbsquelle dar, eröffnete sichere Einkommensquellen und sorgte für ein rasches Bevölkerungswachstum.

Lohn und Brot eröffnete auch die hier ansässige Glasindustrie (Chevandier & Vopelius und E. Vopelius), sowie die Appoltsche Blaufabrik, die von 1786 bis 1938 das koch- und

Historisches Ensemble Salzbrunnenhaus





Bürgermeister Michael Adam

lichtfeste Preußische oder Berliner Blau zum Einfärben von Stoffen produzierte, das weltweiten Absatz fand.

Dieser gewaltige Industrialisierungsschub spiegelt sich auch in der Bevölkerungsentwicklung, einem wachsenden Wohlstand der Bevölkerung und dem Ausbau der Verkehrswege wider. So konnte bereits 1901 die Straßenbahn ihren Betrieb durch das Sulzbachtal aufnehmen. Die mit Gleichstrom betriebenen Wagen verkehrten im Linienbetrieb auf der Strecke Saarbrücken – Sulzbach und Sulzbach – Friedrichsthal.

Mit der zunehmenden Industrialisierung verfügte die breite Masse erstmals über ein relativ sicheres und dauerhaftes Einkommen, das nicht nur die notwendige Lebenshaltung abdeckte, sondern darüber hinaus die Möglichkeit bot, Geld für Notzeiten zurückzulegen. Dass dies in besonderem Maße für Sulzbach galt, belegen die Entwicklungen bei der Sparkasse. 1888 gründete die Kreissparkasse als Vorgängereinstitut der heutigen Sparkasse Saarbrücken in Sulzbach eine Annahmestelle. Bereits ein Jahr später stellten die Sulzbacher mit 456 Sparern schon fast 7 Prozent aller Sparer der Sparkasse und schon 1896 kamen über 20 Prozent der Einlagen der Sparkasse aus Sulzbach.

Zwischen 1843 und 1866 verdreifachte sich die Einwohnerzahl in Sulzbach auf 5.786, stieg bis 1880 um weitere 80 Prozent an auf 10.386 Einwohner und erreichte 1930 mit fast 25.000 den höchsten Stand. Heute leben rund 17.000 Menschen in Sulzbach.

Dank dieser günstigen Entwicklungen erhielt Sulzbach bereits 1866 eine eigene Gemeindeverwaltung und wurde schließlich

1946 zur Stadt erhoben. Deren Weichbild wurde von Fördertürmen und Schornsteinen geprägt, die spätestens in Folge der europäischen Montankrise in den 1960er Jahren nach und nach stillgelegt wurden und aus dem Stadtbild verschwanden. Heute erinnern neben ehemaligen Grubenhäusern, wie etwa in den Stadtteilen Altenwald und Brefeld, fast nur noch Orts- und Straßennamen an diesen bedeutenden Abschnitt der Sulzbacher Industriegeschichte.



Klinik Sulzbach

Von der Bergbaustadt zum modernen Gewerbe- und Industriestandort

Das Ende der Montanindustrie bedeutete in den 1960er Jahren für Sulzbach den Abbau von rund 7.000 Arbeitsplätzen. Diesen Verlust durch die Schaffung einer neuen und zukunftsfähigen wirtschaftlichen Basis auszugleichen, war die größte Herausforderung, der sich die Stadt stellen musste. In nur 15 Jahren hat Sulzbach den Strukturwandel erfolgreich vollzogen. Neue Industrie- und Gewerbegebiete wurden erschlossen auf denen neue, überwiegend mittelständische Betriebe angesiedelt werden konnten. So entstanden bis heute rund 5.000 neue Arbeitsplätze in Sulzbach. Das Firmenspektrum reicht dabei vom kleinen heimischen Handwerks-



Ravanusaplatz (Piazza di Ravanusa)

betrieb über den TÜV bis hin zum international tätigen Großbetrieb mit mehreren hundert Beschäftigten. Der Strukturwandel gelang auch im medizinischen Bereich: Das aus einem 1862 gegründeten Bergmannslazarett hervorgegangene Knappschafts-Krankenhaus entwickelte sich zu einem Lehrkrankenhaus der medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes mit eigener Krankenpflegeschule und einer weit über Sulzbach hinaus bekannten Spezialabteilung für Augenheilkunde.

Doch auch wenn inzwischen der Strukturwandel abgeschlossen ist, möchte die Stadt ihre industrielle Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten lassen, da nur aus der Geschichte Sulzbachs heraus viele Entwicklungen nachvollziehbar und erklärbar sind. Daher hat Sulzbach sich zum Ziel gesetzt, die Erinnerung an die eigene Industriegeschichte wieder stärker zu betonen, zu pflegen und erlebbar zu machen. Das Jahr 2012 bietet hierfür mit gleich zwei Jubiläen – 666 Jahre erste urkundliche Erwähnung (1346) und 66 Jahre Stadtrechtverleihung (1946) – eine hervorragende Gelegenheit.

Neubelebung einer „salzigen“ Vergangenheit

Momentan ist Sulzbach dabei, ein neues Tourismuskonzept zu entwickeln, um mehr Besucher in die Stadt zu locken. Ein Teil dieses Gesamtkonzeptes beinhaltet den Ausbau des bestehenden Salzbrunnenensembles. Hier erinnern bisher das Salzbrunnenhaus, in

dem die Sole gehoben wurde und das der Stadt seit Jahren als hervorragender Standort für Kultur- und Privatveranstaltungen dient, sowie das Salzherrenhaus an ein frühes Stück Sulzbacher Wirtschaftsgeschichte. Dieses Ensemble wird nun mit dem Nachbau einer historischen Salzgewinnungsanlage aufgewertet und weiterentwickelt. Nach der für September 2011 geplanten Fertigstellung



Rathaus Sulzbach

der Anlage, in deren Mittelpunkt ein von einem Brunnen und einem kleinen Salzhaus eingegrenztes Gradierwerk steht, kann der Besucher Salz sehen, riechen, schmecken und fühlen. „Mit der Salzgewinnungsanlage wird ein wichtiger Teil unserer Industriegeschichte wieder erlebbar. Dies ist ein ganz wichtiger Punkt in unserem Bemühen, vor allem den Tagestourismus nach Sulzbach zu bekommen“, betont der Sulzbacher Bürgermeister Michael Adam.

Neues Leben in altem Gewand: Die Kulturstätte „Neue Aula“



Modell der historischen Salzgewinnungsanlage

In das Tourismuskonzept eingebettet ist auch die unter Denkmalschutz stehende Aula im ehemaligen Gymnasium, ein historisches Gebäude aus dem Jahr 1908 mit einem repräsentativen Festsaal. Durch eine aufwändige Renovierung ist mit der Aula ein sich über drei Etagen erstreckendes Veranstaltungs- und Tagungszentrum entstanden, in dem sich altes und neues Ambiente sowie moderne Veranstaltungskompetenz harmonisch miteinander verbinden. Im Erdgeschoss befindet sich eine Ausstellungsfläche, das so genannte Kunstforum.

In der ersten Etage ist ein Konferenzzentrum entstanden mit Empfangsaal, Cateringküche und großem Konferenzraum. In der obersten Etage befindet sich der eigentliche Festsaal, die Aula. Diese neue Veranstaltungsstätte ist vielfältig nutzbar, ob für Kulturveranstaltungen, Kleinkunst, Konzerte, Tagungen oder Galadiners.

Abgerundet wird dieses Konzept zum einen durch den nach der italienischen Partnerstadt benannten Ravanusaplatz, der nicht nur



Kulturstätte „Neue Aula“

Festplatz ist, sondern auch ein Stück weit Begegnungsstätte, zum anderen durch den Stadtpark und den schon von Goethe beschriebenen „brennenden Berg“, ein schwelendes Kohleflöz, das im 17. Jahrhundert in Brand geraten ist und bis heute brennt, als Naturerlebnis.

In das neue Tourismuskonzept sind auch die Gewerbetreibenden und die Ver-

eine eingebunden, was, laut Bürgermeister Adam, mit zu der Aufbruchstimmung beiträgt, die nicht nur er momentan in Sulzbach erlebt.

Heute präsentiert sich die Stadt Sulzbach, zu der seit der Gebietsreform von 1974 die Stadtteile Altenwald, Hühnerfeld, Brefeld, Neuweiler und Schnappach gehören, als eine Stadt, die ihre wechselvolle Geschichte mit den modernen Anforderungen von heute verbindet. Neben einer eigenen Volkshochschule, einer Musikschule und den Kulturstätten Salzbrunnenhaus und Neue Aula



Der Stadtpark hinter der evangelischen Kirche

verfügt das vom Grün des Saarkohlewaldes umgebene Sulzbach über ein hohes Freizeit- und Erholungsangebot, etwa im Ruhbachtal, und ein breit gefächertes Angebot an Kultur- und Vereinsleben. Hinzu kommt eine gut ausgebaute Infrastruktur und Verkehrsanbindung. So bietet Sulzbach u.a. neben sieben Kindergärten ein breit gefächertes Angebot an Schulformen sowie am Quierschiefer Weg ein innenstadtnahes, modernes und vielfältiges Einkaufsangebot, welches das in der Innenstadt gewachsene Angebot ergänzt und erweitert.

All dies macht Sulzbach zu einem attraktiven Wohn- und Wirtschaftsstandort, was sich auch in seinen jüngsten Neubaugebieten zeigt. Seit Sommer 2010 entsteht zwischen den Stadtteilen Sulzbach und Schnappach mit insgesamt 35 Häusern das seit mehreren Jahrzehnten größte Neubaugebiet der Stadt.

Völklingen

Traditionen bewahren – Innovationen wagen

Die Mittelstadt Völklingen ist mit ihren rund 40.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt des Saarlandes. Ihre Ursprünge liegen unmittelbar an der Saar in Bereich des heutigen „Alten Brühl“. Fundstücke aus diesem Bereich belegen dort eine Siedlung, die vor 800 zu datieren ist. Urkundlich belegt ist Völklingen jedoch erst 822.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten gerade mal 613 Menschen in Völklingen. Eisenerz- und Steinkohlenvorkommen, vor allem im Raum Geislautern, und die 1604 durch die vom Grafen von Nassau-Saarbrücken erlaubte Ansiedlung von hugenottischen Flüchtlingen aus Frankreich in Ludweiler, die dort 1616 eine erste Glashütte errichteten, führten zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung von Völklingen als wirtschaftlichem und administrativem Zentrum der Region.

Die Völklinger Hütte als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung

Der eigentliche Boom setzte in Völklingen jedoch erst 1881 ein mit der Über-

nahme des Eisenwerks durch die Familie Röchling. Diese erwarben das 1872 von einer Aktiengesellschaft als reines Roheisen weiterverarbeitendes Puddel- und Walzwerk ohne eigene Roheisenproduktion errichtete Werk, dessen Standort durch die Lage zwischen der Saar und der Eisenbahnstrecke Saarbrücken-Trier bestimmt war. Den Anlass für die Gründung bildete die boomende Eisenkonjunktur der Gründerzeit nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges 1871. Dieser Boom fand jedoch ein jähes Ende mit der bald darauf einsetzenden so genannten Gründerkrise, welche die Aktiengesellschaft zunächst in finanzielle Bedrängnis brachte und schließlich 1879 zur deren endgültigen Liquidation führte. Nun erwarb die Handelsgesellschaft Gebr. Röchling die stillgelegte Völklinger Hütte und setzte die Produktion wieder in Gang. Mit der Völklinger Hütte hatte die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgreich wirtschaftlich agierende Handelsfirma erstmals ein Eisenwerk im Alleinbesitz.

Bereits 1883 bot die Hütte Arbeit für 1.000 Beschäftigte und startete mit der Inbetriebnahme des ersten Hochofens die

Weltkulturerbe „Alte Völklinger Hütte“





Oberbürgermeister Klaus Lorig

Roheisenproduktion in Völklingen. In den folgenden Jahren sicherten zahllose technische Innovationen, Erfindungen und Patente den Erfolg der Völklinger Hütte. Das Werk zog immer mehr Arbeitskräfte an, so dass um 1905 bereits über 15.000 Menschen in Völklingen lebten. Dieser Bevölkerungszuwachs ging mit einem enormen Aufschwung von Handel, Gewerbe und Dienstleistung in Völklingen einher. In den 1960er Jahren arbeitete noch die Hälfte aller in der saarländischen Eisen- und Metallbranche tätigen Beschäftigten in den Völklinger Eisen- und Stahlwerken, der heutigen Saarstahl AG, die heute noch mit 3.700 Beschäftigten der größte lokale Arbeitgeber ist.

Der schmerzhafteste Abschied von den rauchenden Schloten

Über ein Jahrhundert bestimmte neben dem Luisenthaler und Geislauterner Bergbau die Hütte die Entwicklung Völklingens in allen wichtigen Bereichen. Schließlich arbeiteten in Spitzenzeiten rund 17.000 Menschen direkt auf der Hütte. Rechnet man das von ihr geprägte Umfeld mit hinzu (Zulieferbetriebe, Gastwirte usw.), so waren fast 30.000 Arbeitsplätze durch sie bestimmt. Alles war auf die Hütte ausgerichtet, sei es die Schaffung von Wohnraum, der Ausbau der Infrastruktur, die städtebauliche Entwicklung oder Handel und Gewerbe. Vor allem die Geschäfte profitierten von der innerstädtischen Lage der Hütte, da die Beschäftigten traditionell die Völklinger City für ihre Einkäufe nutzten.

Dies änderte sich schlagartig durch die weltweite Stahlkrise in der Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts. 1986 wurde die Roheisenproduktion – die „Alte Völklinger Hütte“ – in Völklingen endgültig stillgelegt. Die Schließung der Hochofenanlage bedeutete einen gravierenden Einschnitt für die Stadt, der auch ein Viertel Jahrhundert später noch

Anlegestelle für Fahrgastschiffe im Völklinger Hafen



deutlich sichtbar und spürbar ist. Hinzu kam der Abbau von Arbeitsplätzen im Bergbau mit der Schließung der Grube Luisenthal im Jahr 2005. Dieser immense Arbeitsplatzverlust blieb nicht ohne Folgen für die Stadt. Die Bewältigung dieses montanindustriellen Strukturwandels durch die Schaffung neuer zukunftsfähiger Arbeitsplätze, die Abfederung sozialer Problemlagen und die Lösung der Innenstadtproblematik, die sich durch den Kaufkraftverlust sowie die daraus resultierende Verödung mit Bausubstanzverfall ergab, ist für Völklingen immer noch eine der zentralen Aufgaben und Herausforderungen.

„Völklingen treibt's bunt“ – mit Farbe aus der Depression

Einst Sinnbild für die wirtschaftliche Blüte steht das durch die alten Ablagerungen der Hüttenemissionen auf den Fassaden und Straßen entstandene Grau heute als Symbol des wirtschaftlichen Niedergangs und der Depression. „Diese depressive Phase in den letzten zwei Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts, deutlich sichtbare Spuren durch Verfall von Häusern, dieses Grau in der Stadt zu durchbrechen, das ist eine unserer vorrangigsten Aufgaben“, erklärt der Völklinger Oberbürgermeister Klaus Lorig. Unter dem Motto „Völklingen treibt's bunt“ hat die Stadt in den letzten Jahren durch entsprechende Förderprogramme wieder Farbe in die Innenstadt gebracht.

Auch auf dem Weg, die innerstädtischen Gebäude zu sanieren, ist Völklingen inzwischen einen guten Schritt vorangekommen. Hier wird versucht, einerseits die historische Linie deutlich sichtbar zu lassen, wie etwa bei der Sanierung der Jugendstilhäuser in der Rathausstraße, und andererseits dort, wo die Häuser keinerlei Erinnerungswert haben, neue Strukturen zu schaffen, wie etwa mit dem „Völklinger Carré“. Hier wurde ganz bewusst eine moderne Optik gewählt, die mit der umliegenden historischen korrespondiert.

Alte Brachen erwachen zu neuem Leben

In einem nächsten Schritt versucht Völklingen nun die verlorene Kaufkraft wieder zurückzuholen. Hier soll vor allem das geplante City-Center einen wichtigen Beitrag zur Aufwertung und Wiederbelebung der Rathausstraße als Geschäftsstraße und Flaniermeile leisten.

Staunen, Einkaufen und Flanieren – Wechselbeziehung zwischen Stadt und Weltkulturerbe

Ein weiterer wichtiger Punkt für Völklingen ist nach wie vor die 1994 von der UNESCO zum industriegeschichtlichen Weltkulturerbe erklärte „Alte Völklinger Hütte“ und zwar nicht nur in kultureller Hinsicht sondern insbesondere auch kulturwirtschaftlich. Dank ihrer einzigartigen Vollständigkeit gewährt die „Alte Völklinger Hütte“ ihren Besuchern

einen historischen Einblick in alle wichtigsten Stationen der Roheisenerzeugung. Das Weltkulturerbe hat bereits eine Reihe von Arbeitsplätzen in seinem direkten Umfeld geschaffen, strahlt aber auch auf die Stadt aus, etwa in der Vergabe von Aufträgen an die ansässige Bauwirtschaft. Die Stadt hofft nun darauf, durch entsprechende städtebauliche Maßnahmen die Besucher des



Jugendstilhäuser in der Rathausstraße

Weltkulturerbes zum Einkaufen und zum Bummeln in die Innenstadt zu locken.

Im Innenstadtdreieck zwischen Rathaus-, Bismarck- und Poststraße wurden bereits drei verschiedene Plätze mit unterschiedlichen Funktionen gebaut. Der Adolph-Kolping-Platz am alten Rathaus dient mit seinem gastronomischen Angebot als kommunikativer Treffpunkt. Gleich daneben bietet der „Pfarrgarten“ einen Raum für Veranstaltungen. So finden hier unter anderem „Mondscheinmärkte“ oder City Open Air's statt. Mit der neu gestalteten Forbacher Passage, die Ende 2012 fertiggestellt sein soll, wird ein Aufenthalts-, Begegnungs- und Kommunikationsraum für Kinder und Senioren geschaffen.

Völklingen als Wirtschaftsstandort – offen für neue Konzepte

Heute ist Völklingen ein moderner Industriestandort, dessen Gegenwart und Zukunft einerseits immer noch in der Stahlindustrie liegt, das sich aber auch bemüht, keine Monostrukturen aufzubauen, sondern zu diversifizieren und mittelständige Betriebe anzuziehen. Obwohl Völklingen den Vorteil hat, sowohl über freie Flächen zu verfügen, auf denen eine Ansiedlung nach Maß stattfinden kann, als auch ein Fachkräftepotenzial zu bieten, ist es heute schwierig, neue Unternehmen anzusiedeln. Daher geht die Mittelstadt auch ausgefallene und innovative Konzepte an, wie die geplante Anlage zur Meeresfischzucht. „Auch wenn es heute noch nicht jeder so sieht, wird dies eines der wichtigsten Projekte, die in den letzten Jahren nicht nur hier, sondern deutschlandweit gemacht worden sind, und das trotz aller Probleme die wir damit hatten, aber innovative Projekte bringen immer Probleme mit sich. Daher lässt sich hoffen, dass weitere Unternehmen im weitesten Sinne des Lebens-

mittelbereich oder im Biobereich folgen werden“, betont Oberbürgermeister Lorig.

Völklingen ist – bedingt durch die Energiegewinnung und den Energiebedarf der Montanindustrie – immer noch eine Energiedrehscheibe und engagiert sich auch im Bereich Erneuerbarer Energien. Hier setzt die Stadt momentan ihre Hoffnung auf die von der RAG geplante Photovoltaikanlage auf dem Gelände der ehemaligen Grube Luisenthal.

Heute präsentiert sich Völklingen mit den Stadtteilen Fenne, Fürstenhausen, Geislautern, Heidstock, Hermann-Röchling-Höhe, Lauterbach, Ludweiler, Luisenthal und Wehrden und seinen 39.755 Einwohnern als eine Stadt im Aufbruch. Das Grau weicht langsam der Farbe und die bisher erfolgten Maßnahmen im „Stadtumbau West – Völklingen Innenstadt“ stärken und steigern allmählich wieder die Handels- und Dienstleistungsfunktion als auch die Wohn- und Aufenthaltsqualität. Eine ungewöhnlich große Vielfalt an Bildungseinrichtungen, ein breit gefächertes Kultur- und Freizeitangebot, ein Gesundheitszentrum mit einem renommierten Herzzentrum, eine gute Infrastruktur und optimale Verkehrsanbindung machen Völklingen inzwischen wieder zu einem attraktiven Wohn- und Wirtschaftsstandort.



Das Völklinger Carré